

# Posener Tageblatt

**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Posen 4.40 z., in der Provinz 4.90 z. Bei Postbezug monatlich 4.40 z., vierteljährlich 13.10 z. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Aleja Marszalka Piłsudskiego 25. zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postcheckkonto: Posen Nr. 200 288. (Konto-Inh.: Concordia A. G. Fernsprecher 6105, 6275.



**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Plakatschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Aleja Marszalka Piłsudskiego 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen. Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang

Posen, Donnerstag, 21. September 1939

Nr. 211

## Das polnische Heer ist vernichtet!

Die Schlacht im Weichselbogen beendet und die Operationen in Polen damit abgeschlossen / Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

### Das Ende

Die zehntägige Schlacht an der Bzura — Polens Elitetruppen von der Schlesischen Armee vernichtet

DNB. ...., 20. September. Die letzte große Kampfhandlung der deutschen Truppen gegen Polen ist abgeschlossen. Zehntausende Gefangene, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis.

Diesmal aber sprechen Zahlen nicht zur Genüge. Der Sieg, den die Schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht — dieser Schlacht im Raume Lodz-Kutno-Lowicz, die 10 Tage dauerte —, kommt in einem nur zählenden Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die in Posen und Pommern in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Südosten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die Schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Flanke gegen diese Feindrefuge zu sichern, hat durch überraschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungekümtes Vorgehen in den Raum vor Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen nicht gelöst. Sie hat aber auch zunächst allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte aufgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von sieben Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Wunder von Warschau“, den großen Umschwung der Gesamtlage versprochen oder nicht: Durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen.

Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber nur sehr dünne Flankensicherung der ja selbst oft wärts angreifenden Schlesischen Armee. Die deutschen Truppen hielten stand! Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis 13. in dem Abschnitt südlich Kutno gekämpft. Die Tage von Czortow werden als Heldentage in der Geschichte der deutschen Armee eingehen.

Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter ostwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einsatz der zahlenmäßigigen Überlegenheit griff der Pole an, aber jedesmal hielt die deutsche Front stand. Dann kam der deutsche Gegenangriff!

Während der Ring im Süden und Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegendruck von Osten und Westen ein.

Berlin, 20. September. Der Oberbefehlshaber des Heeres erließ gestern folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

„Soldaten! Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen. In noch nicht drei Wochen ist die militärische Entscheidung an der Ostfront erzwungen worden.

Soldaten der Ostfront! Inunerhörtem Siegeslauf habt ihr das polnische Heer zertrümmert. Weder Panzer und Betonbauten, weder brüdenlose Flüsse, zerstörte Wege noch der sich zäh und hartnäckig verteidigende Feind oder die feigen heimtückischen Ueberfälle konnten das Heer aufhalten. Die energiegelassen und oft von zahlenmäßig überlegenen Gegner geführten Angriffe zerstückelten an eurer Entschlossenheit.

Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Waffenbrüderschaft mit der Luftwaffe, die alles daran setzte, dem

Heer zu helfen, und deren rücksichtsloser Einsatz in die Erdbämpfe zum schnellen Erfolg beitrug, sind große Taten vollführt.

Außerordentliche Anforderungen sind an Füh-

rung und Truppe gestellt worden. Die Leistungen haben die in euch gesetzten Erwartungen noch übertroffen.

Kraft und Verantwortungsbewußtheit der Führung, nie verlassende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben stets den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern überkommenes Soldatenerbe, das das junge nationalsozialistische Heer übernommen hat. Jeder Einzelne von euch, Offizier, Unteroffizier und Mann, hat bewiesen, daß er dieses Vermächtnis einer großen Vergangenheit treu bewahrt hat.

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungehindert vom Westgegner verlaufen sind. Durch euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten, den Schwerpunkt der Kriegsführung auf den Ostkriegsschauplatz zu verlegen. Ruhig und sicher konnte sie hier schnelle militärische Entscheidungen herbeiführen. Denn wir alle wußten, daß uns bei unserem harten Kampf gegen den Osten im Westen nicht nur Beton und Stahl schützten, sondern das hier deutsche Soldaten ständen, unerschütterlich bereit, uns alle Gefahr fernzuhalten und jedem Ansturm zu trotzen.

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für die Stärke des deutschen Heeres abgelegt. Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert und der Führer es befiehlt, in demselben Geiste kämpfen und siegen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres  
von Brauchitsch  
Generallieutenant

Generallieutenant von Brauchitsch an der Westfront

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am 19. September an die Westfront.

Nach einer Besprechung bei einem höheren Stabe besuchte der Generaloberst verschiedene Truppenteile in der vorderen Linie. Er ließ sich durch die Kommandeure Meldung erstatten und unterrichtete sich eingehend über die Lage. Auf der Fahrt durch das Saargebiet wurde Generaloberst von Brauchitsch von Bevölkerung und Truppe freundlich begrüßt.

Die Versenkung des Flugzeugträgers Courageous

DNB. Berlin, 21. September. Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt ihre fünfte und letzte Liste der Ueberlebenden der „Courageous“. Danach sind 682 Mann gerettet worden. Vermißt werden 578 Mann der Besatzung.

## Die Posener Verschleppten befreit!

Heute trafen Dr. Swart und Direktor Weher in Posen ein als Spitze einer Gruppe von Posener Verschleppten, die in der Schlacht im Weichselbogen in Mław-Borow bei Lowicz durch den Angriff eines Infanterie-Regiments befreit worden sind.

Die ganze Gruppe traf auf dem Rückmarsch unter Führung des Bg. Roth-Dwinski gestern mittag in Sieradz ein, von wo aus sie die Fahrt mit der Eisenbahn fortsetzte. Da es nicht möglich war, von Ostrow den direkten Weg nach Posen einzuschlagen, ist die Gruppe über Kempten-Breslau umgeleitet worden. Sie trifft in den nächsten Tagen in Posen ein. Zu dieser Gruppe gehören und sind gesund: Die Angehörigen des Konfiskations- und der Geistesheilanstalt in Posen: Konfiskationsrat Kehrung, Superintendent Rhode, Dr. Horst, Pfarrer Wagner, Pastor Brummaß, Dr. Steffani und Pater Breitingen, die Leiter von Kasseisen Dr. Swart, Dr. Weber, Dr. Geisler; Dr. Scholz, der Verlagsdirektor vom „Posener Tageblatt“, Adolf Kraft, Jahn und Frl. Heidelberg vom Sejmbüro, Dr. Kluski von der Melage, Ziegeleibesitzer Fehner-Zabikow, Kaufmann Beyer, Kaufmann Georg Beder, Dr. Robert Weise, Guido Baehr. Zu dieser Gruppe gehört auch eine Anzahl Bauern aus dem Kreise Kollstein unter der Führung von Herrn Linke-Podgradowice.

Unter den Zurückbleibenden befinden sich noch: von Tempelhoff, Helling-Bagiewnik und der

Kutno fiel, und der Raum für die polnische Armee wurde enger und enger. Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war.

Es war also kein Auswegungs-

Administrator Kauffmann aus Kolkietnice, die Landwirte Mühlinghaus, Wilms, Strotmann und Baeder aus Larnowo-Podgorne, Timmermann-Kreising, außerdem Sroka aus Posen, Kannevicher und Schmidgen aus Neutomischel, Kaufmann Lindner aus Posen, Otto Kolm-Koselagen, Kurt Kober und Lodenberger aus Orshheim, Hoffmeyer jun. und Grindel aus Schwerzen.

Der ganze Transport umfaßte 280 Personen, von denen unterwegs eine Gruppe von etwa 80 Personen als Militärpflichtige abgezweigt wurde. Von dieser Gruppe sind bereits einzelne in Posen eingetroffen. Das Schicksal der übrigen Teilnehmer dieser kleinen Gruppe ist weiterhin unbekannt. Außerdem blieben auch von dem Transport vielfach kranke zurück, von denen noch nichts gehört wurde. Darunter befinden sich Konfiskationsrat Hein und Dr. Gentsche aus Posen, die in Gostynin zurückblieben. Eine andere Gruppe blieb in Mław in Kongrepolen zurück, darunter von Treslow-Radoszewo und das schwer erkrankte Frl. Dr. Bogmit vom Posener Schillerlyzeum. Bei dieser Gruppe blieb als Betreuer Kamerad Pirscher zurück. Auch das Schicksal dieser Verschleppten ist noch ungeklärt.

Den Heimgekehrten gilt unser herzlichster Willkommensgruß! Wir alle hoffen, daß wir auch denjenigen Volksgenossen, die in diesem Zuge noch nicht mitkommen konnten, bald die Hände drücken dürfen.

Kampf, den die Schlesische Armee führte. Die Polen verfügten über ungeheures Kriegsmaterial, und auch die Versorgung war, wie die Gefangenen ausagten, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinflussten.

Deutsche Truppenführung und der Angriffsgedanke unserer deutschen Soldaten haben

das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Das Gros der neun polnischen Divisionen, die in diesem Kessel zusammengeballt waren, wurde restlos vernichtet.

Die Tage der Ernte dieser Schlacht, des Montag und Dienstag, brachten eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde.



# Bürgerkrieg in Warschau

## Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Uebergabe

Amsterdam, 21. September. Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung erbitterte Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Uebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde kam es zu schweren Kämpfen in den Straßen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Hausrat und brennende, in Petroleum getauchte Tücher auf die Kämpfenden. In diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

DNB, Belgrad, 21. September. Die „Breme“ veröffentlicht einen Bericht des bulgarischen Journalisten Lefkowsky, der die beiden letzten Jahre ständig in Paris gelebt habe und mit einer Gruppe Franzosen zusammen kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Warschau angekommen sei. Dieser gewiß unverdächtige Zeuge bestätigt, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Objekte bombardierten und die Bevölkerung nach dem ersten Schrecken wieder ruhig war. Als dann aber große Geschwader von 70–100 Flugzeugen über Warschau erschienen seien, sei die polnische Abwehr dadurch völlig lahmgelegt worden.

Die Bevölkerung sei aber durch einen anderen Umstand, nämlich durch den Brotmangel demoralisiert worden, der bereits am dritten Tage spürbar geworden sei. Man habe den Mut der polnischen Bevölkerung dadurch zu heben versucht, daß die Warschauer Zeitungen in riesiger Aufmachung verkündet hätten, in Deutschland sei die Revolution ausgebrochen.

Die Enttäuschung sei aber um so stärker gewesen, als sich die Unwahrheit dieser Nachricht herausgestellt hätte. Nicht nur die Ernährung sei vollkommen ungenügend gewesen, sondern es habe sich auch überall ein Mangel an Benzin und ein völliges Verlegen des Sanitätsdienstes gezeigt. Für das Wegschaffen der Zivilbevölkerung aus den Großstädten sei überhaupt nicht vorgesorgt worden. Keinerlei Verkehrsmittel hätten dafür zur Verfügung gestanden. Auf seiner Flucht nach Rumänien, erzählt Lefkowsky weiter, hätte er viele völlig verlassene Dörfer angetroffen. Die polnische Bevölkerung erhungere im wahrsten Sinne des Wortes das Ende des Krieges. Dies gelte vor allem für die Landarbeiter auf den riesigen abligen Großgütern, die noch schlechter als das Proletariat gelebt hätten.

### Ein Bundesgenosse polnischer Hedenshügen

Der Londoner Rundfunk hat sich abermals zum Bundesgenossen der verbrecherischen Elemente gemacht, die Hedenshügen und Wegelagerer in eine letzten Endes völlig aussichtslose Verteidigung der Stadt Warschau hinein-

behen wollen und damit unnötigerweise namenloses Elend über die Zivilbevölkerung der Millionenstadt heraufbeschwören. Man hätte erwarten sollen, daß die Humanitätsapostel des Londoner Rundfunks, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den Feind zur menschlichen Kriegführung und zur Schonung von Frauen und Kindern zu ermahnen, Ratschläge zur Uebergabe der Stadt und damit zur Vermeidung eines unnützen Blutvergießens geben würden.

Weit gefehlt! Der Londoner Rundfunk stellte gestern Abend einem polnischen Offizier den Sender zur Verfügung, der hier aus sicherer Ferne in miserablen Englisch einen Lobgesang auf die Verbrecher anstimmte, die die Großstadt zum Schlachtfeld machen wollen.

Er gab zu, daß Warschau zur normalen militärischen Verteidigung wenig geeignet sei. Es spiele sich ein schrecklicher Kampf von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und von Straße zu Straße ab. „Die Verluste müssen entsetzlich sein“, bekannte der Offizier. Trotzdem sollte er den Hedenshügen „Bewunderung und Hochachtung“ und rühmte, daß sie bis zum letzten kämpfen würden.

Da ja in Warschau keine Engländer, sondern „nur“ polnische Frauen und Kinder durch das verbrecherische Gefindel in Gefahr gebracht worden sind, hatte der Ansager keine Bedenken, dem polnischen Offizier — der die Hauptstadt seines Landes so mutig von London aus verteidigt — ebenfalls seine Komplimente auszubringen.

## Polnische Rechtsbrüche

### Die Befestigungen auf der Westerplatte — Beobachtung der Kampfhandlungen bei Dzhöft

DNB, Danzig, 21. September. Den ausländischen Pressevertretern in Deutschland war am Montag und Dienstag Gelegenheit gegeben, nicht nur das große historische Ereignis, des Einzuges des Führers in das zum Reich zurückgekehrte Danzig erleben zu können, sondern auch Zeuge der letzten Kampfhandlungen bei Dzhöft zu sein und die Westerplatte zu besichtigen.

Das Vordringen der deutschen Truppen gegen die in den vorgestrigen Vormittags- und Nachmittagsstunden auf dem nördlich von Gdingen gelegenen Hochplateau noch Widerstand leistenden Polen konnte dann den ausländischen Journalisten, denen ein deutscher Offizier als sachkundiger Führer zur Verfügung stand, mit bloßem Auge gut wahrgenommen werden. Mit größter Spannung verfolgten die Pressevertreter die Einschläge der schweren Granaten der 15 Kilometer entfernten vor der Westerplatte liegenden Schleswig-Holstein in den Stellungen der Polen.

Besonderen Eindruck machte auf die Auslandspresserepate die Westerplatte, deren zerstörte Kasematten und Bunker noch den Beweis lieferten, in welchem Ausmaß die Polen entgegen den vertraglichen Bestimmungen die Halbinsel zu einem befestigten Platz ausgebaut hatten.

Wie der Augenschein noch jetzt bezeugt, erwiesen sich als äußerst wirksam beim Angriff auf die Westerplatte, deren Besatzung übrigens noch für Monate Lebensmittel besaß, die Bombenwürfe der deutschen Luftwaffe. Bunker 4, die stärkste Befestigung der Insel, war durch eine einzige Bombe völlig vernichtet worden. Bis zu einer Tiefe von fünf Meter sind die Spuren, die der Eingriff der Luftwaffe hinterlassen hat.

Arbeitsdienst und Gefangene sind bereits wieder im Begriff, das zerstörte Gelände aufzuräumen und Ordnung zu schaffen.

## Englands Schicksal in Asien entschieden

### Die englische Rechnung wird diesmal nicht aufgehen

DNB, Madrid, 20. September. In welchem Maße die spanische Öffentlichkeit Anteil nimmt an den Geschehnissen in Deutschland zeigt der Leitartikel der „Jalange-Zeitung“ „Libetad y Libertad“. Auf Generationen hinaus, so schreibt das Blatt, werde die diplomatische Meisterschaft des Dritten Reiches als Vorbild dienen müssen. Aus der Gefahr der unmittelbaren Enttarnung Deutschlands, die auf Wunschzetteln der demokratischen Kriegshelden stand, habe Hitler meisterhaft durch den Nichtangriffspakt mit Rußland die beste Situation für Deutschland geschaffen, die überhaupt denkbar sei. Durch den russischen Pakt sei darüber hinaus das Schicksal Englands in Asien ent-

schieden. Damit wäre die Lage Deutschlands in Europa nahezu unverlegbar.

Die Zeitung „Poros“ schreibt über die völkerrechtswidrige englische Blockade:

Laut Beschluß Englands werden alle Schiffe, die Lebensmittel nach Deutschland bringen, als Piraten behandelt. Welcher Unterschied besteht zwischen einer solchen Maßnahme und einem Giftgaskrieg auf offene Städte? Beide Maßnahmen hätten die gleichen Folgen, nämlich den Tod Tausender unschuldiger Frauen und Kinder. Der gesunde Menschenverstand muß die Hungerblockade genau so verurteilen wie den Giftgaskrieg! In echt britischem Phlegma will England Deutschland kaltblütig verhungern lassen.“ Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Verlogenheit der britischen Behauptung hin, der Krieg gelte dem Regime und nicht dem Volk, und fährt fort: „Über die gefährliche Waffe der Blockade kann sich leicht gegen denjenigen richten, der sie anwendet. Denn die heutige Lage ist sehr verschieden von der von 1914. Die englische Rechnung wird diesmal nicht aufgehen!“

### Eine Stimme der Vernunft

New York, 21. September. Der bekannte und vielgelesene amerikanische Publizist General Johnson hält den Amerikanern in eindringlicher Sprache erneut den Wahnsinn einer amerikanischen Beteiligung an dem Kampf in Europa vor.

Niemals so schreibt er, seien Soldaten von Sozialmännern derartig verraten und verkauft worden wie die Polen von ihren eigenen und den britischen Politikern. Mit einer in der Geschichte beispiellosen Dummheit hätten die Polen sich in den Krieg gestürzt. Jetzt aber, so fährt General Johnson fort, gebe es sogar immer noch Amerikaner, die ihr Schicksal an die Ratschläge dieser egoistischen, unzuverlässigen und idiotischen britischen Politik hängen wollten.

Die dogmatische Behauptung, Amerika könne sich nicht aus einem Krieg herausziehen, sei die gefährlichste Propaganda, die heute in den Vereinigten Staaten getrieben werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, erklären zu wollen, Amerika müsse die Demokratie retten.“

England und Frankreich hätten längst Diktaturen, und wenn Amerika ihnen helfen würde, müßte es zunächst auch eine Diktatur errichten. Amerika, so erklärt Johnson abschließend, sei kein Vasall irgendeiner europäischen Nation.

## Japanische Gäste beim Führer

Besichtigung ehemaliger Kampfgebiete in Polen

DNB, Führerhauptquartier, 21. September. Der Führer empfing gestern den japanischen General Graf Terauchi und die Offiziere seiner Begleitung, die gegenwärtig auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in Deutschland weilen. An dem Empfang, der in Gegenwart des Reichsaußenministers stattfand, nahm auch der japanische Botschafter Oshima teil.

General Terauchi, Botschafter Oshima und die japanischen Offiziere besichtigten gegenwärtig Kampfgebiete der ehemaligen Ostfront.

## Ein freundschaftlicher Rat Japans

Unfreundliche Haltung Amerikas nicht mehr zu übersehen

Tokio, 21. September. „Japan kann die unfreundliche Haltung Amerikas seit Kündigung des Handelsvertrages nicht mehr übersehen“, erklärte am Mittwoch der Sprecher des Außenamtes und fügte hinzu, Japan werde jederzeit die friedlichen Handelsinteressen anderer Länder berücksichtigen, aber nicht erlauben, daß die festgelegte japanische Politik in Ostasien von anderen Ländern gestört werde. Die störenden Mächte hätten alle Verantwortung für die Gegenmaßnahmen Japans selbst zu tragen. Der Sprecher betonte ferner, daß man sich in Japan noch kein klares Bild über die Absichten machen könne, die mit der Verstärkung der Ostasienflotte Amerikas verbunden seien. Was die Schiffe und Garnisonen kriegsführender Mächte in China anbeträffe, so habe Japan vorläufig nur den freundschaftlichen Rat gegeben, die Schiffe und Garnisonen zurückzuziehen.

## Antwort auf Englands Blockade Schwedens Presse begrüßt Kopenhagener Erklärung

Stockholm, 21. September. Das Kopenhagener Kommuniqué über die Konferenz der nordischen Staaten findet in der hiesigen Presse naturgemäß größte Beachtung. Allgemein heben die Stockholmer Blätter hervor, daß die Neutralität des Nordens darin erneut unterstrichen werde, und daß die nordischen Staaten ihr Recht zur Aufrechterhaltung der traditionellen Handelsverbindungen zu wahren beabsichtigen. Auch die feste Entschlossenheit der nordischen Staaten zur Verstärkung ihrer Zusammenarbeit, insbesondere hinsichtlich der Versorgungslage, wird von der Presse betont.

In hiesigen Wirtschaftskreisen hat man dem Eindruck, daß dieses Kommuniqué eine direkte Antwort auf gewisse von britischer Seite unternommene Versuche ist, die Rechte der neutralen Staaten in ihrem Handel während der Kriegszeit zu beeinträchtigen. In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, daß die Veröffentlichung der ersten englischen schwarzen Liste im schwedischen Exportzettel einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht hat. Man befürchtet allgemein, trotz der englischen Versicherungen, in Handelsbesprechungen einzuwirken zu wollen, daß England als letztes Mittel in seinem Kampf gegen Deutschland noch schärfere Blockademaßnahmen treffen werde, als während des Weltkrieges.

## Chamberlain ist schwer enttäuscht

Berlin, 21. September. Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain heute einen Überblick über die militärische Lage, der natürlich im englischen Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Inseln des Widerstandes“ existieren und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe „nicht habe abwenden können“. Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst“ nannte. Über Motive oder Folgen der russischen Aktion könne man noch kein endgültiges Urteil fällen. Chamberlain machte im übrigen wieder die üblichen Redensarten über die „deutsche Drohung“ und bestätigte, daß England über den Verlust der „Courageous“ tief erschüttert ist.

In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, daß den polnischen Verbündeten nicht mit der gebotenen Beschleunigung Hilfe gebracht worden wäre.

## Luxemburg fordert die Ausländer zur Abreise auf

Die luxemburgische Regierung hat die in ihrem Lande ansässigen Ausländer aufgefordert, abzureisen, da die Arbeitslosigkeit im Großherzogtum stark angewachsen sei und Beschäftigungsmöglichkeiten nur noch für Inländer beständen. Belgier sind bei dieser Maßnahme ausgeschlossen.

### London weiß nicht weiter

## Französischer Schrift in Moskau

### Pariser Regierung bittet um Informationen über das Vorgehen der Roten Armee

Wie verlautet, hat der französische Geschäftsträger in Moskau, Papart, gestern um eine Unterredung mit dem Außenkommissar Molotow nachgesucht. Es heißt, der französische Geschäftsträger beabsichtige, dem sowjetischen Außenkommissar eine Note zu überreichen, in der die französische Regierung die Sowjetregierung um neue Informationen über das Vorgehen der Roten Armee in Ostpolen bittet.

Die englische Botschaft behauptet dagegen nach wie vor auf Anfragen neutraler Pressevertreter, „sie hätte bis jetzt keine Instruktionen“ aus London zur Frage des sowjetischen Einmarsches in Polen erhalten.

### Rußland respektiert die rumänische Grenze

Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der Agencia Stefani an der rumänischen Grenze, hat der russische Kommandant der Besatzungstruppen nach der Sitzung der gemischten rumänisch-russischen Militärkommission zur Regelung der Grenzfragen der rumänischen Regie-

rung die Erklärung abgegeben, daß die politischen und militärischen Behörden der Sowjetunion die genaue Meinung erteilt haben, die rumänische Grenze unter allen Umständen zu respektieren. Diese Anordnung werde von den russischen Truppen peinlich befolgt werden.

### Englands falsche Rechnung

Schwedische Feststellung zur Stimmung in Frankreich

Stockholm, 21. September. Unter Bezugnahme auf Darstellungen der deutschen Presse über die militärische Lage an der Westfront stellt das Blatt „Folkets Dagblad“ fest, wenn Frankreich einzig hinter seiner Regierung stehe, wären Frankreich und England nicht zu trennen. Aber der Krieg sei in Frankreich nicht populär. Es habe dort niemals eine absolut positive Stimmung geherrscht. Englands Ziel sei, eine lange Blockade und einen Ausbungerkrieg zu führen. Aber die englischen Pläne seien durchkreuzt worden. Deutschland habe die Möglichkeit, einen langen Konflikt auszuhalten. Wenn es gar im englischen Kolonialgebiet anfangen zu knifeln, könne man sich vorstellen, daß die Londoner Regierung ihre demagogischen Appelle vom Kampf bis zum Tod gegen den Nazismus fahren lassen müsse.



Offiziere wollten den Marschall erschießen

## Rydz-Śmigły's feige Flucht

Wojewode Bocianski hat sich erschossen — Die geflohenen „Helden“ leben in Rumänien einen guten Tag

DNB. Berlin, 20. September. Der polnische Botschafter in London und der polnische Gesandte in Bern haben sich offensichtlich selbst ermächtigt, eine Erklärung zu verbreiten, wonach der Oberkommandierende der polnischen Armee, Marschall Rydz-Śmigły, inmitten seiner Truppen weile und fortführe, die militärischen Operationen zu leiten.

Siezu ist richtigzustellen:

Der polnische Generalissimus hat zugleich mit dem ehemaligen polnischen Staatspräsidenten Moscicki und dem einstigen Außenminister Polens, Bed, bereits Montag nachmittag die rumänische Grenze überschritten. Als Aufenthaltsorte wurden für Herrn Moscicki Sicz, für Herrn Bed Slanic und für den als einer der ersten Geflohenen, Rydz-Śmigły, Cracovia bestimmt.

Den noch in Bern und London weilenden polnischen Diplomaten ist es entgangen, daß die amtliche rumänische Nachrichtenagentur diese Meldung am Dienstag bestätigte.

Die Flucht des Marschalls, der sich als unwürdiger Nachfolger Pilsudski erwies, stimmt in ihrer Feigheit mit dem Verhalten des ehemaligen Rattowitzer Wojewoden Gracynski überein, der bekanntlich als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das er unbeschreibliches Unglück gebracht hat. So sehen die Männer aus, durch deren verbrecherisches Treiben der polnische Staat dem Untergang entgegengeführt worden ist.

Einige polnische Offiziere hatten den Plan, den feigen Marschall zu erschießen.

Jetzt läßt er es sich gut sein auf dem ihm von der rumänischen Regierung angewiesenen Landstrich, während immer noch polnische Truppen in Polen im Kampfe stehen. Unter den Generälen, die bei der Truppe geblieben sind, befindet sich General Sikorski, den Rydz-Śmigły als Führer anerkannt hat. Auf der Flucht hat sich der letzte Wojewode von Polen, Bocianski, bei Kut auf der Grenzbrücke nach Rumänien erschossen, während die Autos mit der flüchtenden Beute vorbeisollten.

### Beck warf mit Dollars um sich

Das Czernowitzer Judentum hat sich an den polnischen Flüchtlingen schamlos bereichert und sie nach Kräften ausgebeutet, selbst wenn es sich um eigene Kasernenossen handelte. Den Flüchtlingen wurden u. a. Fahrräder, achtstündige Rundfunkempfänger und Kamelhaardecken für wenige Mark abgekauft. Andererseits verkauften die Juden ihnen Lebensmittel zu Wucherpreisen, z. B. Schinkenbrötchen zu 10 bis 20 Zloty. Dabei wurden jedoch nur Silber-Zloty genommen und Papiergeld zurückgewiesen. Der als Regierungsbevollmächtigter in der Bukowina weilende Unterstaatssekretär General Maczarski hat hier rücksichtslos durchgegriffen und diesem gemeinen Treiben der Juden ein jähes Ende gesetzt.

Es ist übrigens interessant, daß im Gegensatz zu den gewöhnlichen polnischen Flüchtlingen „die oberen Zehntausend“ aus Warschau bei ihrem Eintreffen auf rumänischem Boden prall mit Dollar und holländischen Gulden gepäckte Briefstaschen vorweisen konnten. Der ehemalige Außenminister Bed zahlte überall nur in Dollar. Den Reisenden im Hotel und den Dienern in der Czernowitzer Stadthaltereigab er Trinkgelber von 5 Dollar aufwärts.

### Polen das Opfer des englischen Egoismus

Unter der Überschrift „Englands Drohung gegen die Neutralen“ schreibt die Stockholmer Zeitung „Den Svanen“, daß die Hilfe, die England in diesen Wochen Polen zuteil werden ließ, noch geringer als gar nicht gewesen sei. Die Polen hätten als Opfer der Kurzsichtigkeit und des blinden Egoismus der englischen Politik allein ihrem blutigen Schicksal entgegensehen müssen.

Durch die Blockade werde in erster Linie nicht das wohlhabende Deutschland, sondern werden die Neutralen hart getroffen. Sie hätten die verzweifelte Aussicht, daß ihre gesamte Seefahrt lahmgelegt werde, daß die Lebensmittel- und Warenversorgung, so weit sie nicht durch einheimische Produktion gedeckt werden können, ernstlich bedroht sei.

Wenn aber die Engländer glaubten, durch derartige Seeräubermethoden ihr

Ansehen bei den neutralen Staaten heben zu können, so täuschten sie sich gewaltig. Schon nach der dramatischen Torpedierung der „Athenia“, den zahlreichen Verletzungen der holländischen Grenze und dem Abschuss eines belgischen Flugzeuges sei die Stimmung gegenüber England mehr als mißtraulich. Daß die neutralen Staaten daher Ursache hätten, auf der Wacht zu bleiben, werde durch die letzte Phase der englischen Kriegsführung bewiesen: Die Blockade gegen wehrlose Frauen und Kinder.

Auch im Laufe der vergangenen Nacht überschritten noch an verschiedenen Stellen versprengte und abgedrängte polnische Soldaten die litauische Grenze. Vorgestern abend erreichten die ersten Transporte die litauische Hauptstadt. Da zunächst eine ordnungsmäßige Unterbringung nicht möglich ist, werden sie vorläufig in die jetzt leer stehenden Sommerkurorte in der Nähe von Romno gebracht, von wo aus sie in die noch zu errichtenden Internierungslager weitergebracht werden.

Unter den Zivilflüchtlingsen befindet sich auch der ehemalige polnische Ministerpräsident und Sejmarschall sowie nachmalige intime Berater von Marschall Pilsudski, Prystor, und der Wojewode von Białystok, Kiriłł.

Der Heeresbericht vom Donnerstag

## Schon 170 000 Gefangene im Weichselbogen

Ergebnis der großen Vernichtungsschlacht immer noch nicht voll zu übersehen. — Übergabe starker polnischer Kräfte auch im Süden und bei Gdingen.

DNB. Berlin, 21. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht im vollen Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Ge-

fangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht

## Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen

Die Zahl der Gefangenen bereits höher als bei Tannenberg — Außerordentliche Verlustzahlen der Polen — Die deutschen Verluste ungewöhnlich gering

Berlin, 21. September. Zum gestrigen (Mittwoch) Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst“:

Der Krieg im Osten ist beendet, das deutsche Kriegsziel gegenüber Polen erreicht. Der endgültige Zusammenbruch Polens wird am deutlichsten am Schicksal der polnischen Armee, die im Weichselbogen zwischen der Pilsza-Mündung und der Stadt Wloclaw eine Woche lang hartnäckig Widerstand leistete und nun an der Bzura kapitulieren mußte. Hier standen die polnischen Kerntruppen, die Schritt für Schritt aus Polen zurückgewichen waren. Hier sammelten sich die Reste der Korridorarmee,

denen es gelungen war, der deutschen Zange zwischen Gdanz und der Brahe zu entgehen. Mit ihnen vereinigten sich ferner alle Heereskräfte, die die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch von Kreuzburg in Oberschlesien über Siedlce-Godz vor sich hergetrieben hatten. Ihnen hat das deutsche Heer in zehntägigen Kämpfen, die sich von Kutno bis an die Bzuramündung hinzogen, die völlige Vernichtung bereitet. Die Zahl von 105 000 Gefangenen, wie gemeldet wurde, ist keine Endziffer.

Aber schon jetzt übersteigt sie beträchtlich diejenige der bisher größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte von Tannenberg. In

den Tagen vom 23. bis 31. August 1914 brachte das deutsche Heer 12 000 Gefangene ein. Der Gesamtverlust des Gegners betrug damals 120 000 Mann. Das polnische Heer, das jetzt im Weichselbogen aufgerieben wurde, war wesentlich stärker.

Es umfaßte neun Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen. Was von ihnen geblieben ist, steht von deutschen Truppen eingeschlossen in Warschau und Modlin.

Nach der Vernichtung des Feindes besetzt das deutsche Heer nunmehr die Linie, die zwischen der deutschen und der Sowjetregierung vereinbart worden ist. Die ukrainischen und weißrussischen Teile Polens werden von der sowjetrussischen Armee besetzt werden. Damit sind die deutschen Truppen, die dort standen, für andere Aufgaben frei.

Mit dem Abschluß des polnischen Feldzuges und der Verfürgung und Verbesserung der Verkehrswege wird die Verbindung zwischen Front und Heimat, die bei dem stürmischen Vordringen in den ersten Septemberwochen nur Loder sein konnte, schnell ausgebaut werden. Die Feldpost wird die Truppen regelmäßig erreichen, aber auch ihre Nachrichten in die Heimat bringen. Ueber den Verlauf des Feldzuges, der bisher nur in den großen Umrissen geschildert werden konnte, wird nunmehr in vielen Einzelheiten berichtet werden. Hervorragende Taten von Truppenteilen und Soldaten, die bisher zu melden keine Möglichkeit war, werden bekannt werden.

Schon jetzt aber ist es möglich, einen vollständigen Überblick über die Verluste zu gewinnen. Während die polnischen Truppen eine außerordentlich große Zahl von Toten und Verwundeten zu verzeichnen haben, steht es fest, daß die deutschen Verluste ungewöhnlich gering waren. Die technische Ausrüstung der deutschen Truppen hat sich hervorragend bewährt, und die deutsche Angriffstaktik wie die militärische Ausbildung der deutschen Soldaten waren der Gegenwirkung des Feindes so angepaßt, daß noch niemals ein Feldzug von diesem Ausmaß und Erfolg mit so geringen Verlusten an Menschenleben geführt worden ist.

Das Ende der polnischen Luftwaffe, deren Bodenorganisation bereits in den ersten Tagen des Feldzuges gestört worden war, hat sich inzwischen in der Beschlagnahme der noch vorhandenen, aber nicht mehr einsatzfähigen Flugzeuge durch die deutschen Truppen ausgewirkt. Wie bei Demblin gelang es noch an anderen Stellen, polnische Ausbildungslager mit unverletzten Flugzeugen auszuheben. Einzelne Geschwader gelangten jetzt ins Ausland. Sie waren von hohen zivilen und militärischen Stellen für diesen Zweck zurückgehalten worden. Die deutsche Luftwaffe konnte ihren Einsatz mit einem hundertprozentigen Erfolg abschließen wie das deutsche Heer.

## In Galizien 50 000 Gefangene

Hervorragender Anteil ostmärkischer und süddeutscher Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen am Südflügel

Berlin, 21. September. Bei den Operationen am Südflügel des deutschen Heeres haben ostmärkische Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In härtesten Kämpfen gegen einen sich zäh verteidigenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Befestigungen bei Jablunka durchbrochen, das Olsa-Gebiet ertränkt und die Ausgänge aus den Gebirgen beiderseits der Hohen Tatra im unaufhaltsamen Angriff gewonnen.

Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel- und Dunajec-Mündung ab. Bagerische Truppen nahmen die Festung Przemyśl, eine Strecke von 400 Kilometer Ruslinie haben süddeutsche und ostmärkische Soldaten in zwanzig Tagen in schweren und blutigen Angriffen ertränkt.

Am Mittwoch hat sich südlich Jancow nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle zähen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei feindliche Infanteriedivisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade standen dort unseren Truppen gegenüber. 11 000 Mann haben sich gefangen gegeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmer, General Piskor. Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südflügels waren außerordentlich, auch die seit dem 10. September erzielten Gefangenenerfolge und Beutezahlen reihen sich würdig an den gewaltigen Erfolg unserer im großen Weichselbogen eingesetzten Truppen an. 50 000 Gefangene, 108 leichte und 22 schwere Geschütze sowie zahlloses erbeutetes Kriegsgerät zeugen von den Leistungen der in Galizien kämpfenden Truppen.

## Besichtigungsfahrten

General von Bockelberg und Präsident Greiser in der Provinz

Der Militärbefehlshaber von Posen, General der Artillerie von Bockelberg, unternahm in diesen Tagen eine Besichtigungsfahrt durch Teile seines Militärbezirks. An der Fahrt nahm der Chef der Zivilverwaltung, Präsident Greiser, teil. Es wurden u. a. die Städte Pinne, Birnbaum, Samter, Zirk, Bronke und Obornik aufgesucht. Überall wurden General

von Bockelberg und Präsident Greiser von den deutschen Volksgenossen herzlich begrüßt.

In Birnbaum, Zirk und Bronke richteten Präsident Greiser und General von Bockelberg auf kühnliches Verlangen der versammelten Volksgenossen vom Kraftwagen aus kurze Ansprachen, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden.

Die Besichtigungsfahrt diente dem Zweck, an Ort und Stelle in militärischer und ziviler Hinsicht den Stand der Sicherungs- und Wiederaufbauarbeit zu überprüfen.

## Das „Feldblatt Posen“

Für die deutschen Soldaten, die seit über einer Woche altes deutsches Land im östlichen Lebensraum führen, erscheint heute zum ersten Male das „Feldblatt Posen“. Obwohl es sich naturgemäß zunächst an die Soldaten wendet, ihre Kameradschaft und ihre Verbindung zur Heimat pflegen soll, ist es selbstverständlich auch jedermann in Stadt und Provinz Posen zugänglich. Es erscheint Dienstag und Freitag und ist für 5 Pfennige bei allen militärischen Dienststellen und im Verlag des „Posener Tageblatts“ zu erhalten.

9 Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen und drei Kavalleriebrigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Jamosc und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmer. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen.

Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südöstwärts Warschaws bei Góra Kalwarja und auf der Halbinsel Hel geleistet. In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben.

Im Westen wurden 3 Fesselballone und acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sonst keine Ereignisse.



# Das Weltecho der Führerrede

England bekräftigt auch nach der entschlossenen und klaren Rede des Führers erneut seine Unnachgiebigkeit — so beurteilt das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ in riesigen Schlagzeilen die neue Lage, um sodann unter der Überschrift „Aufbau oder Zerstörung“ die Frage aufzuwerfen, warum man den Kampf jetzt noch fortsetzen wolle, wo die deutsche Führung weit sicherer als die englische sei und die Vernunft heute nur zu einem Waffenstillstand und einer Vermittlung raten könnte.

Sei denn der Massenmord von Millionen und der Ruin der Kultur einen Krieg wert? — so fragt die Zeitung. Heute ist weder eine demokratische Vorherrschaft noch eine totalitäre Vorherrschaft möglich. Die Völker Europas fordern den Wiederaufbau, aber nicht die Zerstörung; das ist der gerechte Weg, auf den Rom wiederholt und nachdrücklich aufmerksam machte.

Die Worte des Führers bezeichnet die „Gazeta del Popolo“ als die entscheidende und nicht wieder auszuweichende Beurteilung jenes Kultes von Ungerechtigkeiten, die 20 Jahre lang unter dem Namen von „Versailles“ die Welt bedrückte. Die größte und unermesslichste der Ungerechtigkeiten und Sinnlosigkeiten habe mit der Eroberung von Danzig ihren Gnadenstoß erhalten. Rechts- und Völkergerechtigkeit hätten über Intrigue und Lüge den Sieg davongetragen. Auch der Knoten von Danzig sei klar zerfallen worden und nur noch eine sehr traurige Erinnerung in der Geschichte ein Merkzeichen der Schande für jene, die sich seit 20 Jahren darum bemühten, den Knoten zusammenzuwickeln. Mit dem Befreiten, nun zur Heimat zurückgekehrten Danzig sei auch das riesige Übel eines an Größenwahn erkrankten Polen für immer zerfallen worden. Weiter stellt das Blatt fest, daß Adolf Hitler die Frage nach dem Schicksal des polnischen Gebietes unbeantwortet gelassen habe.

Das „Regime Fascista“ erklärt, die Führerrede müsse für jeden Menschen guten Willens und gesunden politischen Urteils den Anfang vom Ende des europäischen Konflikts bezeichnen. Der in Polen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit beendete Feldzug zeige nicht nur den Grad der Vorbereitung und der Entschlossenheit Deutschlands, sondern auch die Haltlosigkeit des polnischen in Versailles künstlich geschaffenen Staates.

## Spanien: Deutschland im Osten nicht bedroht

Die gesamte spanische Presse steht im Zeichen der Führerrede, die wörtlich unter Herausstellung der marfantersten Sätze wiedergegeben wird. Größte Beachtung finden die Worte Adolf Hitlers, daß Deutschland keine feindlichen Ziele gegen Frankreich und England habe. In diesen Kommentaren kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Weltbrand noch zu vermeiden sei. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „ABC“ erinnert daran, daß die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches vor drei Wochen nur 150 Kilometer von der feindlichen Grenze zurücklag und Deutschland vom Osten nicht mehr bedroht werden könne.

## Slowakei: Adolf Hitler schenkte uns die Freiheit

Noch nie wurde eine Rede des Führers in der Slowakei mit einer derart großen Spannung erwartet, wie gerade die vorgetragene. Die meisten Rundfunkgeschäfte in Preßburg übertrugen die Führerrede mittels Lautsprecher auf die Straße, wo überall große Menschenmengen in stummer Erregtheit die Rede mit anhörten. Vor allen Wohnungen, aus denen die Führerrede zu hören war, standen viele Menschen, sonst waren die meisten Straßen der Stadt fast wie ausgestorben.

Die Rede Adolf Hitlers wurde auch von allen slowakischen Sendern übernommen. Der slowakische Ministerpräsident, der am Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten war, unterbrach zurzeit der Führer-

rede seine Sitzung, um den Mitsiedern Gelegenheit zu geben, die Rede zu hören. Als am Schluß der Übertragung die Pieder der Nation ertönten, sang die Menge die Pieder mit entblößtem Haupte mit. Mit großer Freude und stichtlichem Stolz wurden seitens der Slowaken jene Stellen der Rede des Führers aufgenommen, in denen er von seiner Arbeit für die Selbstständigkeit des slowakischen Volkes sprach. Diese Worte des Führers haben die slowakischen Zuhörer der Rede stichtlich besonders bewegt.

„Slovenska Pravda“ schreibt: „In das Gewissen der Welt spricht der Führer immer dann, wenn das Unrecht im Nachkriegseuropa untragbar und die Situation unhaltbar geworden ist. Aber seine warnende Stimme stieß in den kritischen Tagen nicht nur auf taube Ohren, sondern auf das größte Unverständnis. Nun sprach der Führer neuerlich zum Gewissen der Welt. Er sprach aus Tanja, das ein Symbol der Warnung ist, daß der

## Deutschland wird nicht kapitulieren

In amtlichen belgischen Kreisen hat man die Führerrede mit großer Aufmerksamkeit studiert. Man ist der Ansicht, daß der Führer mit seiner Erklärung hauptsächlich einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage und eine Klarstellung der bisherigen Ereignisse vom deutschen Gesichtspunkt aus gegeben habe. Abgesehen davon, wird in politischen Kreisen Brüssels betont, daß Belgien dem gegenwärtigen Konflikt neutral gegenüberstehe. Belgien habe nur den einen Wunsch, nicht in die Streitigkeiten hineingezogen zu werden.

Die meisten Brüsseler Morgenblätter geben die Führerrede in großer Ausführlichkeit wieder. In den Überschriften werden besonders die Erklärungen Hitlers hervorgehoben, daß der polnische Staat niemals in seiner bisherigen Gestalt wieder auferstehen werde, daß Deutschland keine Kriegsziele gegen England und Frankreich habe und daß es niemals kapitulieren werde, auch wenn England einen Krieg von acht Jahren führen wolle.

„Nation Belge“ betont in einem Leitartikel, die Erklärung Hitlers, daß Deutschland nichts von Frankreich und England fordere. Aus der Rede des Führers gehe hervor, daß Deutschland nicht kapitulieren werde, ganz gleich, ob der Krieg 3, 6 oder 8 Jahre dauern werde. Darüber hinaus halte Deutschland eine schreckliche Waffe in Reserve.

Die „Libre Belgique“ hebt hervor, daß Hitler den Demokratien Englands und Frankreichs die Verantwortung für den Konflikt zuspreche. Der flämische „Standard“

## Der Krieg im Westen sinn- und zwecklos

Die gesamte Osloer Morgenpresse veröffentlicht die Führerrede in spaltenlangen Wiedergaben, die teilweise mit Führerbildern illustriert sind. Die Hauptüberschriften lauten: „Deutschlands Kriegsziel im Osten eng begrenzt“, „Fortsetzung des Krieges im Westen unverständlich“, „Deutschland wird nie kapitulieren“, „Volle Verständigung zwischen Deutschland und Rußland“.

„Morgenpost“ schreibt in einem kurzen Kommentar, seitdem die Westmächte in den Krieg eingetreten seien, sei es von Tag zu Tag klarer geworden, daß der Krieg nicht Polen oder nicht nur Polen gibt, vielmehr

Führer die gerechten deutschen Ansprüche kennt und immer zu vertreten wissen wird. Wir sind glücklich, daß unser slowakisches Recht mit dem deutschen Recht verbündet ist und so auch siegt. Das slowakische Volk ist dem deutschen Volke und seinem großen Führer dankbar, daß sie ihm (dem slowakischen Volk) in seinen kritischen Stunden, als ihm das Verderben drohte, Hilfe und Schutz boten.

Es ist die größte Schande Polens, daß es damals, als die junge Slowakei am ehesten Freunde brauchte, nicht auf die Stimme des verwandten Blutes, sondern auf das verbrecherische Diktat Englands hörte und der Slowakei rein slowakische Gebiete raubte. Heute sind diese geraubten Gebiete wieder unser. Es ist das Verdienst Adolf Hitlers, welcher uns die Freiheit schenkte.

Und diese Tat stellt uns auf ewig an die Seite Deutschlands, welches wir als unseren einzigen aufrichtigen Freund betrachten können.“

Schreibt u. a., die Rede Hitlers sei beinahe eine Friedensrede. Demnach müsse man sich fragen, ob nicht immer noch eine Möglichkeit bestehe, einen allgemeinen Weltkrieg zu vermeiden.

## Stärkste Beachtung in Japan

Die Führerrede findet in der gesamten japanischen Presse die stärkste Beachtung. Die Rede wird in halbseltiger großer Aufmerksamkeit wiedergegeben, und vielfach sind Bilder des Führers in den Text eingebaut. In den Überschriften unterstreichen die Zeitungen die deutsche Entschlossenheit, den Kampf gegen England aufzunehmen. Stark herausgestellt wird auch die volle Übereinstimmung zwischen Deutschland und Rußland.

## Der Grundton auf Frieden abgestimmt

Die Rede des Führers in Danzig hat in der bulgarischen Öffentlichkeit einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Das Abendblatt „Slava“ erklärt an leitender Stelle zur Rede, daß sie mit außergewöhnlichem Interesse angehört worden sei und daß Hitler selten mit einer solchen Energie gesprochen habe. Das Blatt würdigt dann die große Befreiungstat des Führers für Danzig und weist darauf hin, daß die überaus schnelle Liquidierung Polens eine Überraschung für die ganze Welt gewesen sei.

Zum Schluß hebt der Leitartikler als das wesentlichste der Rede des Führers hervor, daß ihr Grundton auf Frieden abgestimmt gewesen sei.

hätten die Westmächte immer wieder erklärt, daß der Krieg durch die Eroberung Polens nicht beendet werde. Angesichts dieser Haltung habe sich Adolf Hitler darauf beschränkt, auszusprechen, daß es sonderbar wäre, wenn Millionen von Menschen jetzt den Krieg noch fortsetzen würden, wo ein Weiterführen der Feindseligkeiten vollkommen sinnlos sei.

„Nationen“ meint, der Krieg im Westen ist sinn- und zwecklos, denn Polen werde nie mehr in der Gestalt, die es nach Versailles hatte, auferstehen. Dafür werden nicht nur Deutschland, sondern auch Rußland sorgen.

## Wiederherstellung des Versailler Systems unmöglich

Die Rede des Führers in Danzig beherrscht die Budapest Morgenpresse. Die Blätter bringen ohne Rücksicht auf ihre politische Färbung Auszüge in größter Aufmachung. In den Überschriften, wie beispielsweise „Hitlers mächtige Anklagerede an die Verantwortlichen am Krieg“, wird vor allem der entschiedene Ton des Führers gegen das englische Kriegskabinet unterstrichen sowie die Entschlossenheit Deutschlands, den Fehde-

handschuh aufzunehmen und bis zum letzten zu kämpfen. Die Feststellung, daß Deutschlands Kriegsziele begrenzt seien, findet hier stärkste Beachtung, ebenso der Ton Frankreich gegenüber.

„Pester Lloyd“ schreibt, der Standpunkt Deutschlands den Westmächten gegenüber beruhe auf der unbedingten Ablehnung des Versailler Systems. Man begreife ihn

in wenigen Ländern so reiflos wie in Ungarn.

Im nationalsozialistischen „Uj Magyar Szag“ heißt es, Polen habe einen bitteren Preis bezahlt für den im Bündnis mit den Westdemokratien begonnenen Krieg. Es sei unmöglich, an eine Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Versailler Systems zu denken, denn in den vergangenen 18 Tagen habe Deutschland vermittels seiner militärischen und diplomatischen Erfolge die europäischen Kräfteverhältnisse von Grund aus geändert. Unter Beachtung dieser neuen Tatsachen könnte eine Geste Englands geeignet sein, Europa zu retten, während die mit Waffengewalt geforderte Wiederherstellung des Status quo der Ungerechtigkeiten unter Umständen das britische Imperium in Trümmer legen könnte.

## Judasprelle hekt in New York

Die New-Yorker Morgenblätter verzeichnen sämtlich unter Riesenschlagzeilen die Danziger Rede des Führers. Angesichts des tiefen Eindrucks, den die Rede auf die vielen Millionen amerikanischen Hörer gemacht hat, die sie im amerikanischen Rundfunk miterlebten, bemühen sich jetzt die hiesigen Massenzeitungen, die Führerrede in ihrer Wirkung herabzusetzen. Es ist bezeichnend, daß die sogenannten demokratischen Weltblätter vom Schlage der „New York Times“ in ihren Leitartikeln mit den gehässigten Methoden jüdischer Rabbiniten das Vertrauen in die Worte des Führers zu erschüttern suchen. Nur zu bekannt ist ja die Tatsache, daß hier die jüdisch-plutokratische Rüstungsindustrie die alleinige Befehlsgewalt in den Redaktionsstuben hat. Lediglich die zum Hearst-Konzern gehörende Zeitung „New York Daily Mirror“ wagt es anzudeuten, daß auf der Grundlage der Führerrede Friedensausichten möglich sind.

## Sonderausgaben in Paris

Die Pariser Presse brachte am Dienstag Abend Sonderausgaben heraus, in denen die wichtigsten Abschnitte der Führerrede wiedergegeben wurden. Schon am frühen Nachmittag hatte sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet, daß Hitler in Danzig sprechen werde.

## Der polnische Staat ist aus den Jugen gegangen

Sämtliche Moskauer Zeitungen widmen ihre Leitartikel auch gestern wieder dem Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen. Die sowjetische „Iswestija“ schreibt, der rasche Zerfall der polnischen Staatsmaschine sei kein Zufall, vielmehr habe sich der Nationalitätenstaat Polen als nicht lebensfähig erwiesen. In der Bevölkerung Polens machten die Polen nur 60 v. H. aus, während 40 v. H. nationale Minderheiten darstellten.

Die polnische Regierung habe es nicht verstanden, mit diesen bedeutenden nationalen Minderheiten auszukommen, sondern sie habe ihnen jegliches Recht auf selbständige Existenz bestritten. Die polnischen Magnaten hätten u. a. die Westukraine und Weißrußland in eine rechtlose Kolonie verwandelt, die schonungslos ausgebeutet wurde.

Die ganze Nationalitätenpolitik habe sich auf gewalttätige Polonisierung und hemmungslosen Terror gestützt. Aus diesem Grunde sei in Polen niemals eine innere Einheit und Geschlossenheit erreicht worden. Aus demselben Grunde habe die polnische Armee, die nicht nur aus Polen bestand, keinen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen können. Unter den Schlägen der ersten militärischen Niederlage sei Polen als Staat aus den Jugen gegangen und zerfallen. Unordnung und Anarchie seien an seine Stelle getreten, die Armee sei zerfallen und von ihrem Oberkommando im Stich gelassen worden.

## Ein großes Deutschland ist ein sicheres Element

Die Dienstagspresse Lissabons nimmt eingehend Stellung zu dem Einmarsch russischer Truppen in Polen. Die Regierungszeitung „Diario da Manhã“ weist darauf hin, daß die Wiederherstellung eines dauerhaften Gleichgewichts in Europa sich auf die natürlichen Voraussetzungen der Volkszugehörigkeit gründen müsse, und schreibt u. a.: Ein großes Deutschland ist eines der sichersten Elemente für eine dauerhafte europäische Lage. Es ist nötig, wenn wir Frieden haben wollen, diesen Grundgedanken anzuerkennen und utopische Theorien der Zerstörung fallen zu lassen.



## Vom Marsch der Deutschen in Polen

## Aus der Verschleppung gerettet

„Ich werde Dich aufs Bajonett nehmen“

Unserem letzten Bericht über den Leidensmarsch der Deutschen in Polen, der von Ing. Schmidt stammte, fügen wir eine Schilderung von Otto Lüneburg hinzu, der auch zu den ersten Geretteten gehört.

Am Sonnabend, dem 2. 9., abends 8 Uhr wurde ich mit meinem Sohn Günther in Głębokie mit sämtlichen Deutschen, die dort anwesend waren, verhaftet. Der uns in Empfang nehmende Wachmeister hielt eine Ansprache in Polnisch, die folgenden Inhalt hatte: Ihr seid verhaftet, denn Ihr werdet gut behandelt, denn wir Polen haben eine höhere Kultur (?) als Deutschland, eine weit höhere. Wie diese Kultur aussah, soll nun folgender Bericht zeigen. Wir wurden nach Budusze (Bodenthal) gebracht, um in der Schule zu übernachten. Am Sonntag, dem 3. 9., erhielten die ca. 40 Mann durch die Liebenswürdigkeit der dortigen Volksgenossen noch Frühstück und Mittagbrot. Nachmittags 5 Uhr wurden wir nach Murawana Gosiń gebracht und einem Militärkommando in der alten Post übergeben, wo bereits 60 Volksgenossen eingesperrt waren. Der Kommandant war ein Lehrer aus Obornik, der Kollege vom Lehrer Maßke aus Obornik, der den Namen feststellen kann. In der alten Post übernachtete der Transport in 2 Zimmern, in denen im Höchstfalle 40 Menschen Platz gehabt hätten, über 100 Personen. Unter den Festgenommenen befanden sich Männer vom 18. bis 81. Lebensjahre, darunter vier Frauen, eine von ihnen über 60. Wir verbrachten die Nacht auf blanken Diele; kein Stroh, nichts, nichts. Morgens 5 Uhr mußten wir auf der Straße antreten. Es schloß sich nun ein neuer Zug von Verschleppten an, welcher aus Garnitau und Obornik kam und ungefähr 140—150 Mann stark war, darunter etwas 6 Frauen mit einer Diakonissenschwester. Als der Zug geschlossen war, nahmen die Wachmannschaften uns alle Uhren und Messer weg. Der Transport wurde nun über Zielonka und die Bednary-Strasse bis 10 Km. vor Gnesen gebracht.

Der 81jährige Mann konnte nach einer Stunde Wegs nicht mehr weiter das Tempo einhalten, mit Faustschlägen ins Genick und Fußtritten wurde er traktiert.

Nachdem dies nichts mehr half, wurde er nach hinten genommen, und der Volksgenosse Jakob Herold aus Bodusze mußte ihn stützen. Dort wurde der arme Mann weiter mit Kolbenstößen traktiert, bis er 10 Minuten hinter Zielonka nicht mehr fort konnte. In einem Dorfe hinter Zielonka war der Transport den entsetzlichsten Beschimpfungen ausgesetzt. In diesem Dorfe requirierte man ein Motorrad; auf dieses wurde der 81jährige Alte gelegt, und das Rad mußte von drei Volksgenossen abwechselnd geschoben werden. In einem Dorfe vor Gnesen kam der Transport um 8 Uhr abends an und wurde in einem Tanzsaal, der wie alle anderen Säle vor Schmutz starrte, wieder auf blanke Erde untergebracht. Die Verpflegung bestand in der ganzen Zeit, in der ich bei dem Transport war, also 4½ Tage, nur aus Wasser. Am Dienstag, den 5. 9., 10 Uhr morgens —

der Transport konnte wegen Fliegerangriffe nicht eher aufbrechen — ging es weiter nach Gnesen. Um 11.30 Uhr wurde die Schar

bei größter Hitze durch Gnesen gejagt.

Der Pöbel stand zu beiden Seiten der Straße und bedrohte die Schar mit Stockschlägen. Einer der jungen Leute zog einen Revolver und legte auf uns an. Wäre ein Schuß gefallen, dann wären weitere gefolgt und wohl niemand von den 250 Mann wäre mit dem Leben davongekommen. Daß wir einem Blutbad entkommen sind, war ein Wunder Gottes. Hinter Gnesen konnten mehrere Leute nicht mehr die Richtung halten, sie wurden mit Kolben geschlagen. Eine Viertelstunde hinter Gnesen wurde eine Pause eingelegt. Ich begab mich sofort zum Vizekommandanten und stellte ihm vor, daß es doch menschenunwürdig wäre, den Transport, wie bisher, die das Vieh zu treiben und zu schlagen, da doch alle ihre Pflicht dem polnischen Staate gegenüber erfüllt hätten. Es setzte von da an eine mildere Behandlung ein. Trotz innerer Haltung brachen meine Nerven doch zusammen. In einer Pause, wo wir an einer Schenke lagen, kamen plötzlich Tanks und Maschinengewehre angerast und nahmen am Rande des gegenüberliegenden Hochwaldes Aufstellung. Wie wir wieder im Marsch waren, kamen noch einige Tanks; der letzte hielt, öffnete den Schlag und fragte, was wir für Leute wären. Da er nun erfuhr, daß wir Deutsche waren, sagte er, man sollte sie ihm übergeben, er würde sie erledigen. Um 5 Uhr nachmittags traf der Transport, zweimal von deutschen Fliegern gesichtet und umflogen, in Wittowo ein. Nachdem wir eine Stunde auf dem Straßenpflaster gelegen hatten, wurden wir wieder in einen Tanzsaal geführt, in dem diesmal etwas Stroh war. Auf der Straße sahen wir, wie ein Pfarrer von einem Manne abgeführt wurde; über den Verbleib dieses Pfarrers haben wir nichts mehr erfahren. Am Mittwoch, dem

6. 9., wurde der Transport um 8 Uhr vormittags nach Stralfowo weitergeführt und mußte dabei ein 10 Km. weites Feld überqueren. Nachdem wir auf der Mitte dieses Feldes zehn Minuten geruht hatten, marschierten wir weiter. Auf einmal entstand in der Kolonne eine Unruhe, da hinter uns Staubwolken aufstiegen. Als wir uns umsahen, ertönte das scharfe Kommando: Nicht umsehen! Geradeaus blicken! Soviel aber erkannten wir, daß es sich um berittene Militär handelte. Gleichzeitig hörten wir das Surren der deutschen Flieger, und die Militärgruppe, welche 3 bis 4 Maschinengewehre bei sich führte, schwärmte auf dem Felde auseinander. Als das Militär an dem Transport vorbeikam, ritt ein Chargierter an uns heran und erkundigte sich bei der Wachmannschaft nach uns. Er erhielt die Antwort: „Abgeführte Deutsche.“ Der Chargierte erging sich in den fürchterlichsten Schimpfworten, u. a.: „Nehmt den Kopf hoch, ihr Hunde, ihr wollt ja den Hitler haben, ihr werdet ihn nie mehr sehen.“ Als er an die Spitze der Kolonne kam, welche die Richtung nach dem Walde hatte, schrie er die Diakonissenschwester mit folgenden Worten an: „Du Hure, was schaust du mich an, ich habe das Blut deiner Mutter nicht gefressen!“ und schlug sie darauf mit der Peitsche. Derselbe Mann äußerte dann noch: „Kommt nur in den Wald, dort ist viel Platz für euch.“ Natürlich entstand in der Kolonne eine fürchterliche Aufregung, denn viele von uns nahmen an, daß sie uns wirklich erschiesen würden. Als der Transport den Wald erreichte, war es 12 Uhr. Am Waldestrand, zum Glück in der Nähe des Forsthauses, in dem wir später Wasser erhielten, mußten wir lagern. Die Maschinengewehre wurden auf einen Querschnitt des Waldes in Feuerstellung aufgestellt. Bald näherten sich wieder die deutschen Flieger in Waldbesichtigung, und nun setzte ein Trommelfeuer auf diese ein, das sie aber, Gott sei Dank, nicht erreichte. Im polnischen Militär

herrschte große Unruhe. Am 16. 9., nachdem wir drei Stunden im Walde gestanden hatten, wurden wir nach Stralfowo weiter getrieben, mußten dabei

ein 3 Km. langes Dorf passieren, wobei wir wieder den entsetzlichen Beschimpfungen ausgesetzt waren, Beschimpfungen, die man nicht wiedergeben kann.

Nur einige Beispiele: „Ihr Hurenbrut, Spitzbuben, Gallunken, Hunde verflucht“, „schlag sie tot“, „eine Kugel für sie ist zu schade“ oder „laßt sie verhungern“. Als der Transport in Stralfowo ankam, wurden wir von der Staatspolizei in Empfang genommen, unmittelbar bei dieser stand viel Zivilvolk. Diese äußerte sich laut: „Na, ihr Hitlerhunde, wo ihr hingeführt werdet, von da kommt ihr nicht mehr wieder“, das sollte uns natürlich seelisch brechen. Als die Miliz abgelöst war, fragte der Kommandant der Polizeitruppe die Kolonne, ob sie alle ihre Sachen hätten. Etwa 100 Leute meldeten sich, deren Uhren, Geld usw. abgenommen waren. Diese Leute mußten nach rechts heranstreten; der Kommandant ließ die Miliz mit dem Milizkommandanten, welche schon im Begriff waren, abzurufen, zurückrufen und forderte sie auf, die Uhren und alles andere zurückzugeben. Leider wurde nur ein Drittel zurückerstattet, alles andere war verschwunden. Unter dem Transport sind Leute gewesen, denen bares Geld, je 30 bis 50 Zloty, abgenommen wurden. Das Geld nahm die Miliz unterwegs, bei Revisionen, die sie willkürlich ausführten, ab. Bevor wir aus Stralfowo weitergeführt wurden, es war inzwischen 8.30 Uhr abends geworden, angekommen waren wir um 5.30 Uhr, mußten wir 3 Stunden zum Teil in stehender, zum Teil in sitzender Stellung zubringen; es wurde uns wie immer nur Wasser gereicht. Kurz vor dem Abmarsch unterhielten sich die Polizei-Mannschaften — natürlich ganz laut, damit wir es hören sollten — daß wir für unseren Hitlerismus ja jetzt die verdiente Strafe erhalten werden; außerdem werde die polnische Armee in spätestens 3 Tagen in Berlin einmarschieren. Dieser Marsch war mit das Frustbarste, was wir erlebten. Wir wurden von 8.30 Uhr abends bis morgens um 7 Uhr mit 3 Pausen zu 10 Minuten durchgetrieben, daß hieß also ein Marsch von 10 Stunden hintereinander.

Diese Nacht und dieser Weg waren das schlimmste an Strapazen, denn die Kolonne marschierte in einer einzigen Staubwolke. Auf der Straße bewegten sich Hühnerklingel auf Reiterwagen und Droschken, Kinderwagen wurden geschoben, Kühe und Ziegen getrieben in Richtung von und nach Stralfowo. Zwischendurch zog berittenes Militär: Kavallerie, Artillerie, Personentruppen mit Offizieren. Sehr oft war die Straße vollkommen verstopft. Einen Kilometer vor Gzarkow konnte ich vor Erschöpfung nicht mehr weiter und wurde von meinem Sohne und anderen Volksgenossen bis Gzarkow-Konin geschleppt. Dort brach ich zusammen und mußte liegen gelassen werden. Ich hörte nur noch, wie mein Sohn zu mir sagte: „Vater, Du mußt hier liegen bleiben, Du kommst ins Spital“. Man hat die begleitende Wachmannschaft, mir eine Tasse Kaffee zu reichen, aber das wurde abgelehnt. Auf der Straße, an der ich lag, kam ein Soldat vorbei, ich hatte dort über 2 Stunden gelegen. Er trat an mich heran und fragte, warum ich hier liege. Ich erwiderte in polnischer Sprache, ich gehöre zum deutschen Transport, könne nicht weiter und sollte ins Spital. Darauf gab der Soldat die Antwort: „Spital? Du Hund, aufs Bajonett werde ich Dich nehmen“. Zum Glück mußte der

## Der Starost mit der Reitpeitsche

Brutale Behandlung von Angehörigen der deutschen Konsulate in Polen

Berlin, 21. September. Entgegen allem diplomatischen Brauch sind die Angehörigen der deutschen Generalkonsulate und Konsulate in Polen bei ihrer Festnahme, Internierung und beim Abtransport in den meisten Fällen auf das unwürdigste behandelt worden.

Vor allem hat der Stadtstarost von Lodz, Dr. Moskowsky, eine Haltung an den Tag gelegt, die allem internationalen Brauch gegenüber Vertretern fremder Mächte hohn spricht. Er war, wie erst jetzt bekannt wird, gegen Mittag des 2. September mit einem Großaufgebot uniformierter und geheimer Polizeimannschaften in das Konsulat Lodz eingedrungen. In äußerster Erregung forderte er unter Drohungen mit der Reitpeitsche von dem deutschen Konsul Freiherrn v. Bersheim die Büro- und Kassenschlüssel und die Öffnung der Kassenschranke des Konsulats. Als der Starost im Kassenschrank kein Geld vorfand und feststellte, daß die Korrespondenz des Konsulats

verbrannt war, lehnte er die sonst selbstverständliche Quittierung der Übernahme des Konsulatsinventars durch die polnischen Behörden rundweg ab. Nur mit je einer Handtasche ausgestattet, wurden die Konsulatsmitglieder auf die Reise nach Warschau geschickt, wobei es sich der Starost nicht nehmen ließ, sich sogar die Kragenschachtel öffnen zu lassen, weil er darin Geheimnisse vermutete.

In einem Arrestantenwagen wurden die Konsulatsmitglieder, umgeben von Polizisten mit aufgepflanztem Seitengewehr und gefolgt von dem die Reitpeitsche schwingenden Starosten, abgeführt. Wie rücksichtslos die polnischen Beamten bei diesem Abtransport vorgehen, zeigt der Fall der Konsulatsangehörigen Jrl. Sommer, die sich kaum von ihren alten und kranken Eltern verabschiedet hatte, als diese, noch in Gegenwart der Tochter, verhaftet und in die Starostei abgeführt wurden.

## Das Ostlandlied

Von Franz Lüdtk.

Ein Ton flog auf, hell in der deutschen Seele. Ein Lied zog durch unser Land.

Überall, wo nordisches Blut in den Adern der Menschen rann, wo Augen in Sturm oder Stille blickten, in Frühlingsblühen nach langem Frost, in zürnendem Herbst nach kurzem Sommer, ins Sternenmeer der Wintersonnenwende — überall da flog in Luft oder Schmerz ein Ton auf, ein Sang, ein lachendes, flammendes oder sehnüchtes Lied. Allen Reichtums Fülle trug unseres Volkes Herz.

Mit kurzen Stößen schlugen des Flusses Wellen gegen die Ufer, wie Eisenringe eines Panzers klirren. Doch es war, als könne der Ton von Welle und Wind den Ruf nicht durchklingen, mit dem das einsame Land nach Leben schrie.

Sechshundert Jahre zählen wir zurück. Da war's eines Tages im Feuer, daß reifige Männer auf einem niederen Hügel hielten, im Schein der Sonne, ganz im Mantel des Windes, der über die grüne Heide fuhr. Einsam und still das Land. Und doch ein Ruf in ihm, ein Schrei der Not, ein stummer Schrei nach Menschen: Kommt! Brecht meine Einsamkeit! Löst mich aus der Qual des Unfruchtbarseins! Bringt und empfängt Leben!

Zum Westen hin klang der Ruf. Nach Deutschland. Dort mußte sich's auf tun, von dort mußte sie strömen, die heilige Lebensflut. Wildnisse riefen, die gerodet sein wollten. Unbeackerte Scholle schrie nach dem Pflug. Das reiche Land war arm in aller Fülle. Deutscher, komm!

Der Führer der gewappneten Schar sprengte den Hügel hinab. Er wandte sich einem jüngeren Begleiter zu, den

Tracht, Fiedel und träumende Schau als fahrenden Sänger auswiesen. Viel hatte er zwischen Flandern und Ungarn gesehen. Jetzt grüßte er das Land im Osten, wo auf vor-einst heimatischem Grund über fremdes Volk ein fremder Herr gebot. Nun aber hatte der polnische König die Deutschen gerufen.

„Singt ein Lied, Spielmann“, heischte der Ritter, „ein neues Lied, das durch die Länder fliegt und die Menschen rüttelt.“

Der Fahrende blickte auf. Es war, als sähe er etwas. Er trank den Atem der Weite.

„Singt das Lied vom Ostland, das noch niemand gesungen! Von dem wartenden Wunderland, daß alle aufhorchen müssen. Die Heimat ward eng und krank. Wir brauchen Raum. Unser Leben ist Schaffen. Ruft heran, die leben und schaffen wollen!“

„War' ich der Vogelweider“, antwortete der Spielmann, „ich fänge ein Lied, daran die Welt gesundete. Doch lange ist Herr Walthar tot, und wir sind Nachfahren. Die goldene Zeit ist dahin, und die Enkel sind kleiner als die Ahnen.“

„Das goldene Zeitalter mag um sein. Kennt das unsere, in dem das Schwert Gesetze schreibt, eisern. Aber jedes hat sein Recht und seinen Sinn. Doch mehr, Spielmann: jeder Zeit Geheimnis und Ausdruck ist das Lied. Singt unserer Zeit ihr Lied!“

Warum fehlte der Ton, der aus des Ostlands Einsamkeiten den Gottesgarten schuf? Hier war Frucht zu ernten. Doch kein Sämann säte, kein Schnitter schnitt. Ungebaut blieben die Schauern. Irgendwo, in Hütten und Winkeln, hauste Vermüßtheit, werkten unfrohe Knechte. Sie kannten das Gottesum der Arbeit nicht, denn sie standen in Fron, nicht in Freiheit. Der deutsche Mensch mußte in dieses

Land, Urwald schlagen, Flut dämmen, mit blankem Pflug die Scholle wenden! Dann wurde aus Wildnis ein Garten Gottes.

Deutschland, gib deine Söhne und Töchter! Gib sie dem Osten, der ihrer harret, daß sie den Gottesgarten pflanzen!

An Deutschland dachte der Ritter. Seine Gedanken wanderten. Schneeverwehtes Alpengebirg, jenseitige Wälder, brandende See — alles kannte er und wußte um blutige Schlachten auf lombardischem Feld, um weißliche Untreue und zehrende Fieber in heißen Ländern. In Deutschland — wie schmal war die Heimat geworden! Raum! Raum! Wo war Raum für deutsches Volk?

Den Ritter gaben die Gedanken nicht frei. Sollte das Blut der Nation immer nur in Italien verrinnen, nutzlos wie zur Stauferzeit? Sollte bestes Wollen immer wieder sterben im Heiligen Land? Heilig ist jedes Land, doch heilig nur, wenn das Leben in ihm nicht verdirbt, sondern blüht. Seht Menschen der Kraft in den leeren Raum! Dann heiligen sie ihn, bauend und siedelnd, dann fällt mit dem Korn der Schweiß des Bauern in die Furche, dann wächst hundertfältige Frucht.

Deutschland, gib deine Söhne und Töchter! Gib sie dem Osten, der ihrer harret, daß sie den Gottesgarten pflanzen!

Des Ritters Gedanken wurden zu Worten. Er mußte sprechen, um dem Gewaltigen, das ihn gepackt hielt, nicht zu erliegen. Die Aufgabe, übergroß für einen Mann, bedrängte ihn. Zukunft wollte Gegenwart werden. Er spürte die Sendung.

Geschehenes und Werdendes legte er dem hörenden Spielmann klar. Wie die reichen Gauen arm geworden, als in schicksalhafter Stunde der nordische Frühling, Jugend



Soldat eiligt weiter, und es wurde mir klar, daß ich diesen Platz verlassen mußte.

Als ich mich umschaute, glaubte ich in einer Felsenstadt zu sein: das Volk lief durcheinander, überwiegend Juden, schrie, rief sich gegenseitig Pakete auseinander, schlug sich, keine Polizei weit und breit. Ich schleifte mich nun in die Stadt Konin hinein. Als ich ungefähr hundert Schritt zurückgelegt hatte, trat eine Frau an mich heran und fragte mich, ob ich vom Bahnhof käme. Als ich verneinte, schrie sie, daß der Bahnhof gestürmt und sämtliches Gepäck von den Flüchtenden geraubt worden wäre (natürlich von polnischer Bevölkerung) und lief weiter. Als ich nach Konin hineintam, sah ich fast sämtliche Läden geschlossen und mit Brettern vernagelt. Ich fand nach langem Suchen einen Friseur, der mich freundlich aufnahm. Bei dem reinigte ich mich erst vom größten Schmutz, um dann das Spital, das noch einen Kilometer außerhalb der Stadt lag, aufzusuchen. Da ich ohne jegliche Legitimation war, mußte ich nun erreichen, dem einzigen Arzt, der dort anwesend war, vorgeführt zu werden. Das gelang mir erst nach zwei Tagen. So lange hielt mich der Friseur Rybicki in Konin verborgen. Diesem und einem Herrn Pawlak, die mir jeden Beistand gewährten, habe ich wohl mein Leben zu verdanken. Eine Nacht vorher, ehe ich ankam, war ein deutscher Bader mit seiner Frau, zwei Häuser weiter in derselben Straße, furchtbar geschlagen worden. Der Mann wurde verschleppt. Man hatte bei meinem Fortgang aus Konin noch keine Spur von ihm entdeckt; sicher ist er erschlagen.

Ehe ich meinen Bericht schreibe, möchte ich angeben, daß der 34jährige Mann, von dem dem Bericht die Rede war, in Gnesen zurückgelassen wurde, die Diakonissenschwestern in Stralsund. Ich sah nur, wie die Schwester um 8 Uhr von einer Frau aus der Kolonne, die nur mit größter Mühe fortbewegend, auch abgeführt wurde. Am 14. September, morgens 7 Uhr, sah ich die erste deutsche Patrouille durch Konin gehen. Meine innere Bewegung war so groß, daß ich glaubte, das Herz schlägt mir zum Halse. Ich begrüßte diese Patrouille, und es stellte sich heraus, daß es schlesische Truppen waren.

Einer dieser Soldaten erzählte mir bewegt, daß man seinen Vater und vier Brüder in Ratowitz erschlagen hätte, desgleichen fanden sie in Breschen 14 zusammengeschlagene Deutsche verhängt vor.

Ich erhielt nach vielem Hin und Her endlich ein Attest, das meine einzige Legitimation war, mit der es mir schließlich gelang, am 14. September abends 9 Uhr in Posen anzukommen.

Erwähnen möchte ich noch, daß die Kolonne, in der ich mich bis zum 7. September befand, in 3 Tagen und einem Nachmarsch 130 Kilometer zurückgelegt hat. Die Hälfte der Mannschaft war schon in Konin fußkrank. Seit Donnerstag, dem 7. September 1939, morgens 7 Uhr habe ich kein Lebenszeichen mehr von meinem Sohne und den anderen lieben Volksgenossen gehört. Gehe Gott, daß sie alle gesund heimkehren möchten, um in unserer lieben Heimat, unserm jetzigen Groß-Deutschland, für Adolf Hitler leben und wirken zu können. Die furchtbare Behandlung, die uns die Polen bei unserm Transport zuteil werden ließen, haben uns zu hartem, bis zum Tode verschworenen Nationalsozialisten gemacht, die wir alles, ja alles, was in unseren Kräften steht, für unseren geliebten Führer und das große deutsche Volk tun wollen!

Herr Hitler!

## Das spricht sich auch in London herum

### Ritterliche Handlungsweise deutscher U-Bootkommandanten

Berlin, 21. September. In London erzählt man von dem Erlebnis eines englischen Fischdampfers, der soeben nach England zurückkehrte. Der Kapitän des Schiffes erzählte, daß er unterwegs von einem deutschen U-Boot angehalten und aufgefordert wurde, das Schiff mit der ganzen Besatzung zu verlassen. Es wurde nun das einzige Rettungsboot herabgelassen. Dieses erwies sich aber als so klein, daß es anfang vollzulaufen, als die gesamte Mannschaft umgestiegen war. Als der U-Bootkommandant erfuhr, daß der Fischdampfer nur über dieses einzige Rettungsboot verfügte, schickte er die Besatzung wieder auf das Schiff zurück, ließ nur die Funkapparate zerstören, schenkte dem Kapitän noch eine Flasche Gin und wünschte eine gute Fahrt.

Ein weiterer ähnlicher Fall ereignete sich mit drei Fischdampfern, die ebenfalls von einem deutschen U-Boot angehalten wurden und auch zu wenig Rettungsboote hatten. Der Kapitän des U-Bootes ließ

die drei Besatzungen auf eines der Schiffe übersteigen, sprach sein Bedauern aus, daß er die beiden anderen Dampfer versenken müsse und entließ den dritten Fischdampfer mit allen drei Besatzungen nach Hause, wo er auch wirklich wohlbehalten ankam.

### Britische Seeräuber

Amsterdam, 21. September. Ueber die Ergebnisse der Besatzung und der Fahrgäste des niederländischen Dampfers „Colombia“, der von den britischen Seeräubern zehn Tage in englischen Kontrollhäfen zurückgehalten wurde, berichtet die niederländische Presse. Die Zeitungen heben hervor, daß diese Zeit eine ungeheure Nervenaufregung für die Besatzung gewesen sei. Die Engländer hätten das Schiff völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Ladung sei nur mit geringen Ausnahmen von Engländern zwangsweise gelöst worden, da die Ladungspapiere „auf Order“, wie das bei der Schifffahrt oft üblich ist, gelautet hätten.

## Die Aufgaben der inneren Front

Berlin, 21. September. In Berlin fand eine Arbeitstagung der Gauböhmern und Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront statt, an der mit dem Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Hauptamtsleiter Marrenbach, und Staatsleiter Simon auch der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, teilnahmen.

Nach einer kurzen, die Aufgabenstellung der Tagung darlegenden Ansprache des Geschäftsführers Marrenbach ergriff Dr. Ley das Wort. Von den sozialpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgabenbeständen, die von der Partei und in deren Auftrag von der Deutschen Arbeitsfront geschaffen wurden, ausgehend, behandelte Dr. Ley die für den Ernstfall getroffenen Maßnahmen. Der Reichsorganisationsleiter konnte feststellen, daß ebenso wie die äußere Front die innere Front geschlossen steht und mit der gleichen Präzision wie die militärische Front mobilisiert worden ist. Die Deutsche Arbeitsfront hat neben ihrer steigenden Mobilisierungsplanung eine Ansumme von vorbereitender Kleinarbeit zu leisten gehabt.

In seiner ausführlichen Rede setzte sich Dr. Ley auch mit den Beobachtungen und Ergebnissen seiner im Westen des Reiches, ferner in der Niederlande und in Oberschlesien durchgeführten Betriebs- und Arbeitergemeinschaften auseinander. Dr. Ley legte eingehend die Voraussetzungen der Frauenarbeit und des Einflusses der Jugendlichen dar. Der qualifizierten Ausbildung der Lehrlinge und dem von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen und von ihr praktisch erprobten Instrument der Umschulung widmete Dr. Ley besonders eindringliche Betrachtungen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen deutscher Arbeitsfront und gewerblicher Wirtschaft wie die Gemeinschaftsarbeit mit allen staatlichen Stellen ergeben die Grundlage für den Erfolg.

In der Fortsetzung der Arbeitstagung am Nachmittag behandelten verschiedene Gau-

obmänner und Amtsleiter aktuelle Fragen ihres Einflusses.

## England muß Kohlen sparen

Berlin, 21. September. Einen drastischen Beweis dafür, wie sehr die englische Wirtschaft durch das verantwortungslose Treiben seiner kriegswilligen Staatsmänner durcheinandergelassen ist, liefert eine Verordnung des englischen Innenministers, nach der die Sommerzeit, die eigentlich am 2. Oktobersonntag abgelaufen wäre, um sechs Wochen bis 18. No-

vember verlängert wird. Das so reich England, das nicht laut genug aller Welt verkünden kann, daß es Deutschland aushungern werde, sieht sich also gezwungen, Licht und damit Kohlen, die es bisher in starkem Umfange exportierte, zu sparen.

## Streik der Seeleute in Rotterdam

Amsterdam, 21. September. Wie „Telegraaf“ meldet, hat der Ausstand der holländischen Seeleute in Rotterdam zu chaotischen Zuständen in der Schifffahrt geführt. Es mußten weitgehende Polizeimaßnahmen getroffen werden, um Zwischenfälle zu vermeiden. Die Besatzung des Dampfers „Bennland“, der in der Nacht zum Dienstag aus Amerika eingetroffen war, schloß sich den Streikenden an, so daß die Weiterfahrt des Schiffes nach Antwerpen, wo Nahrungsmittel gelöscht werden sollten, fraglich geworden ist. Auch für den Ozeandampfer „Nieuwe Amsterdam“, der bereits seit mehreren Tagen auslaufen sollte, findet man immer noch keine Besatzung. Die Seeleute fordern eine Heuererhöhung um hundert Prozent. An der Streikbewegung hat auch der Umstand nichts ändern können, daß zwischen den Seeleute-Verbänden und den Reedern durch Vermittlung ein Übereinkommen zustande gekommen ist.

## Deutscher Glückwunsch

zur 100-Jahrfeier der niederländischen Staatsbahnen

Berlin, 21. September. Zu der gestrigen Jahreshunderter der niederländischen Staatsbahnen hat der Reichsverkehrsminister Dr. Doppenbusch an den Generaldirektor der niederländischen Staatsbahnen nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der niederländischen Eisenbahnen übermittle ich herzlichste Glückwünsche für gedeihliche Entwicklung der niederländischen Staatsbahnen in der Hoffnung auf weitere harmonische Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Eisenbahnverwaltungen.“

# Kleine Anzeigen

### Vermietungen

2 Zimmer  
mit Küche und Bad, im  
Gartenhaus, per sofort  
zu vermieten.  
Matejki 4, Wohnung 6.

4 Zimmer  
Hochparterre, Zentral-  
heizung, Grobstraße 7.

3-Zimmerwohnung  
zu vermieten.  
Görna Wilba 147.

3 Zimmer  
zu vermieten.  
Moskwa 14, Wohn. 20.

Suche  
Zimmer und Küche  
mit oder ohne Möbel.  
Offert. m. Preisangabe  
unter 4877 an die Ge-  
schäftsstelle d. Blattes.

5-Zimmerwohnung  
mit Terrasse, Dampf-  
heizung, sämtl. Zubehör  
und Garten sofort zu  
vermieten.  
Al. Rakopolka 8, W. 6.

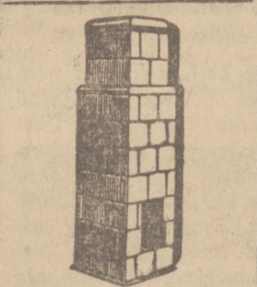
### Verschiedenes

Stall  
für 1 Pferd gesucht.  
Bernhardinerplatz 1,  
Wohnung 6.

Dampfbauerwellen  
1 Jahr Garantie führt  
aus Friseurmeister.  
„Koccos“,  
Sw. Marcin 68.  
(früher Berlin.)

Vermietung von  
Fuhrwerken.  
Abfuhr von Gemüll er-  
laubt.  
Holborn, Duga 6, W. 2

Empfehle mich als  
Haus Schneiderin  
Spezial.  
Struska 8, Wohnung 8.



Rachelöfen  
und Küchenherde  
heizen am billigsten auf-  
gebaut oder umgestellt  
durch Tischlermeister

Maciejewski  
Kilnstraße 15, Telefon  
82-23.

Spezialität:  
Küchenherdbau.

Dampfbauerwellen  
von Spezialistin in erd-  
tauglicher Ausführung, nur  
Hotel „Polonia“, Grün-  
waldstraße 18.

Deutsche  
Schneiderin  
empfiehlt sich zur Anfer-  
tigung elegant. Damen-  
und Kindergarderobe in  
und außer dem Hause.  
Posen Kojana 4, W. 9.

Umschaltoren  
Fabrik  
tätig, Babung, Repara-  
turen, neue auf Bestellung.  
Gegen.  
Dobrowolski 88/89.

Elegante  
Damen Schneiderin  
sowie Kürschnerarbeit  
jeder Art, Pelze, Felle  
und Häute. Wilman,  
Pl. Wolności 7, zweiter  
Hof, 1. Etage.

und Mannheit, in südliche Fernen zog und alles nur trübes  
Erinnern blieb zwischen Oder und Weichsel Heimat  
gewesen. Wie das Stürmen ermattete, als unter römischer,  
griechischer, afrikanischer Sonne die Herbeheit des Nordens  
schmolz und endlose Kämpfe das Blut der jungen Völker  
tranken. Wie fremde Stämme das verlassene Heimatland  
nahmen und deutscher Osten verloren ging. Unselig war die  
Scholle geworden, ungesegnet. Kein Herrenvolk war Herr  
der Acker geworden; ein Geschlecht aus Winkeln und Hütten  
frondete um ein ärmliches Dasein und mühte aus frucht-  
barstem Boden nur lauten Ertrag. Unselig, ungesegnet das  
schöne Land! Und laut sein stummes Rufen nach dem  
deutschen Bauern und dem eisernen Pflug!

„Selbst, Spielmann, daß der Deutsche wieder ostwärts  
wandre. Städte und Dörfer sollen erstehen, zu deutschem  
Recht. Singt uns das Ostlandlied!“

Auf einem Granit, der weiß und rötlich schimmert,  
sitzt die Fiedel gespannt, der Fiedler. Frisch geht der  
Wind; die Wellen des Flusses sprühen am Ufer hoch.  
Alles ist in Sonne.

Die Fiedel klingt. Der Spielmann steht und finkt  
hinaus... Steht er nicht unter lauschenden Menschen?  
Auf Rathhaustreppen, unter Dorfkinden? Auf Märkten,  
Dörfern, im Krug, am Herdfeuer, in Burghöfen, auf der  
Thingstatt? Steht er nicht und singt — das neue Lied?

Das Lied fliegt. Durch flämisches, westfälisches, rhei-  
nisches Land. Durch Thüringen, Franken. Durch Bayern,  
Schwaben. Plog und Klang! Ein Volk aber hört das Lied.  
Ein Volk ohne Raum. Ein Volk, das bereit ist.

Umringt ist der Spielmann. Sie lauschen ihm, lächeln.  
Dort — im Osten — Raum auch für sie? Für eigenes Heim,  
eigenes Gut und Glück? Für Manneschaften? Mutter-  
tum? Leben, das sich gestalten, entfalten will?

Raum! — Klingt die Fiedel. Raum! — Klingt der Spiel-  
mann. Raum! — jauchzen die Tausende. Im Ostland, jen-  
seits der Wälder und Heiden, Raum für deutsches Volk!

Fernhin blüht der Fiedler. Fast willenlos gleiten  
seine Finger über die Saiten. Seine Lippen öffnen sich.  
„Nach Ostland wollen wir reiten,  
Nach Ostland wollen wir gehn  
Wohl über die grüne Heide,  
Frisch über die Heide,  
Da ist das Land so schön!“

„Nach Ostland wollen wir reiten!“ Hoffen, Jubeln,  
Freuen! Sie fingen mit, alle fingen mit, entflammt. Sie  
sehen den ostwärts wandernden Menschenzug. Die Tiere  
schnauben, die Räder mahlen im Sand, der Wind braust im  
grünen Wald. Sie glauben an das Leben. An das Ziel.  
„Da ist das Land so schön.“

Hoch baut sich die Stadt. Breit das Dorf. In die Wol-  
ken der Dom, froh bestellte Felder leuchten. Sennen  
klirren. Hämmer schlagen. Türen sind umkränzt. Wagen  
rollen. Kinder spielen. Glocken rufen zur Feier. Will-  
kommen, deutscher Mensch!

„Wenn wir nach Ostland kommen,  
Ins hohe Haus hinein,  
Da werden wir aufgenommen,  
Frisch über die Heide,  
Man heißt uns willkommen sein!“

Endlos der Menschenzug. Weit der Weg, durstig von  
langer Fahrt die Kehlen. Winken schon Türme der Stadt?  
Lebt nicht ein Wirtshaushaus? Steht nicht der Herbergs-  
vater am Tor und lädt die Müden zur Rast? Duftender  
Wein füllt die Becher:

„Ja, willkommen wird man uns heißen,  
Sehr willkommen werden wir sein!  
Da werden wir abends und morgens,  
Frisch über die Heide,  
Wohl trinken den kühlen Wein.“

Nun ein Grüßen, Sichfinden! Da sind sie, die wir uns  
gezogen! Da sind sie, die nun kamen! Freude, Gemein-  
schaft! Sie schütteln sich die Hände, ihre Augen strahlen.  
Herr Wirt: vom Besten! Wir haben uns wieder! Da —  
der Burck! Da — das Mädel! Wir bauen: ein Heim, ein  
Haus, einen Herd! Die Fiedel singt und Klingt, kluchzt  
und jauchzt, im Tanz wiegt sich glutvolle Jugend.

„Da trinken wir Wein aus den Schalen  
Und Bier, soviel uns nur lieb.  
Da ist's so fröhlich zu leben,  
Frisch über die Heide,  
Da wohnt mein süßes Lieb!“

Wie aus Träumen erwacht der Spielmann. Immer  
noch schlagen in kurzen Stößen des Flusses Wellen gegen  
die Ufer, wie Eisenringe eines Panzers klirren. Schweigend  
hält auf seinem Roß der Ritter. Kein Wort bricht die  
Stille. Im Schein der Sonne, im Mantel des Windes harren  
die Männer der Zukunft, die Gegenwart werden will.

Wunderbar dehnt sich die Weite. Wunderbar zittert  
die Stunde, in der das Ostlandlied gesungen ward.

Ein Ton flog auf, hell in der deutschen Seele. Durch  
unser Land zog ein Lied. Zeitlos, doch die Zeiten ver-  
bindend. Es hat das Ostland wieder jung und deutsch ge-  
macht.

Jahrhunderte kamen. Jahrhunderte sanken. Das Lied  
lebt. Lebte als Teil unseres Wollens, unseres Kampfes, un-  
seres Schicksals. Nimmt als Kraft in unserm Blut. Klingt  
als Sense, als Hammer, als Schwert,  
Ewig jung. Und ewig deutsch.



# Stadt Posen

## Deutsche Heimat!

Von Fr. A. Kriebel.

Wo die silberhelle Warthe  
Und die Weichsel rauscht und rinnt,  
Wo der Morgen rosenzarte  
Schleier um die Ferne spinnt,

Soweit Feld und Wald sich runden,  
Die der Himmel weit umspannt,  
Klang der Heerruf der Burgunden  
Und der Götter durch das Land.

Nie vergessen sollst du, Anabe,  
Dah aus ihrem Blut du bist,  
Und in Herz und Hirn dir grabe,  
Dah dies Land dein Erbe ist.

Heilig soll das Vätererbe,  
Heilig dir die Heimat sein. —  
Atme tief in dich die herbe  
Luft der braunen Scholle ein.

Was auch immer sei und werde  
Und im Schoß die Zukunft trägt, —  
Männer braucht die Heimat Erde  
Wenn die Freiheitskünde schlägt.

Halte fest an deiner Scholle!  
Darauf gib mir deine Hand.  
Dann mag kommen was da wolle:  
Deutsch bleibst du und deutsch das Land.

## Geschäftliche Mitteilungen

Die Freude am Schönen

zum Ziel setzen, ist wohl eine erstrebenswerte Aufgabe. Wenn man vom Wilhelmplatz durch die Lindenstr. einen kleinen Weg zu der Firma Caesar Mann macht und dort die Ausstellungs-räume aufsucht, findet man so viel nette kleine und größere Sachen, daß wahre Freude am Schönen einen erfüllt.

Ein Schreibsekretär, nette franz. Komoden, echte alte Biedermeiermöbel, Barock-Schränke, echte Perserteppiche, ausgefallene Stühle, dann Kristalle, Bronzen und entzückende kunstgewerbliche Erzeugnisse, darunter Lampenschirme, die für jeden Geldbeutel das Heim schmücken helfen. Wie hat doch so manche alte Waise oder Waise durch kunstgewerblichen Fleiß zu neuem Leben erwachen können.

Individuelle Beratung mit dem Bemühen, bei niedrigen Preisen das Heim des Kunden schmücken zu helfen, ist die Aufgabe der genannten Firma, bei der ein Besuch, auch bei Nichtkauf, immer lohnt.

# Soldatisches Führertum

Von F. von Gaertner, Hauptmann.

Walter Flex, der Dichter des jungen deutschen Frontgeistes von 1914, läßt in seinem Buch: „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ den Leutnant Wurdach sagen:

„Leutnant sein, heißt, seinen Reuten vorleben, das Vorsterben ist einmal ein Teil davon!“

Es gibt wenige Worte, die so kurz und doch so treffend eine Aufgabe und Verantwortung umreißen, wie Walter Flex mit diesem Ausspruch den Wirkungskreis des soldatischen Führers. Sicherlich ist das „Vorsterben“, der letzte Einsatz im Kriege, die krönende Tat soldatischen Führertums; aber davor steht das jahrelange, oft das diesseitige Wirken ausfüllende „Vorleben!“.

Ist an sich jedes Führertum gleichbedeutend mit Uebertragung und Uebernahme ernstester Verantwortung, so kann ohne Ueberheblichkeit gesagt werden, daß der soldatische Führer innerhalb dieser Aufgabe der Nation eine Sonderstellung einnimmt.

Die Wehrmacht ist der Ausdruck der kriegerischen und einsatzbereiten Haltung des gesamten Volkes. Bestimmend für den Wert und die Höhe dieser Haltung ist die Persönlichkeit des soldatischen Führers. Von seiner Leistung, von seinem Vorleben wird es abhängen, ob das Soldatentum die ihm übertragenen Aufgaben lösen und erfüllen, ob es die entscheidende Stunde letzten Einsatzes bestehen wird. Es bedarf sehr ernster Arbeit an sich selbst, um diese Pflicht zu meistern, und darum muß der soldatische Führer seinem Beruf leidenschaftlich, ja fanatisch ergeben sein. Erst durch diese bedingungslose Hingabe wird die Grundlage für Höchstleistung und Vollendung geschaffen. Diese Erkenntnis führt die schwere, aber auch hohe und schöne Forderung der eisernen Selbsterziehung und Schulung klar und eindeutig in das Blickfeld des soldatischen Führers. Wurzelnd in seinem Volkstum — und je stärker und tiefer, um so enger an Volk und Vaterland gebunden — trägt

# Eine deutsche Gründung

Werden und Wachsen unserer Stadt

Der Führer hat es in seiner weltgeschichtlichen Rede im befreiten Danzig klar ausgesprochen, daß alle die vor zwanzig Jahren Polen einverleibten Gebiete ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschen schöpferischen Wirken verdanken.

Ein altes deutsches Siedlungsgebiet ist auch die Stadt Posen, dessen Werden und Wachsen immer mit dem Schicksal seiner deutschen Bewohner verbunden war. Die Heimatforscher erzählen uns, daß schon vor 1200, also in der Zeit des großen Stauferkaisers Friedrich Barbarossa, eine deutsche, bürgerliche Streusiedlung in Polen als sicher anzunehmen ist. Dem Schlesiener Thomas von Guben wurde später vom Herzog Przemysl die einzigartige Aufgabe zuteil, das linke Warthe-Ufer zu besiedeln. Er hat dafür eine Anlage entworfen und auch durchgeführt, die sich in ihrer sinnvollen Zweckmäßigkeit wohlthuend von der Verworfenheit der alten polnischen Hausensiedlung unterscheidet. Im Auftrag des Fürsten hat dieser tüchtige Städtebauer im deutschen Stammland rege dafür geworben, daß ein Teil des ostwärts wandernden Deutschtums nach Posen gelenkt wurde. Deutsches Recht regelte das gesamte städtische Gemeinwesen. „Dieses Recht sicherte“, wie Thomas Morus in einer längeren Abhandlung schreibt, die stete Uebereinstimmung von Recht und lebendigem Gerechtigkeitsempfinden, gestattete freie Entfaltung in doch stets gemeinschaftsgebundenem Kreise. Schließlich aber verfügte deutsches Recht, dank der längeren Kulturentwicklung der Heimat, allein über die nötige Erfahrung in den Fragen städtischen Wirtschaftslebens, die dem polnischen Recht fehlen mußte. Nicht nur die Forderung der Neusiedler allein, für die es unerlässliche Grundbedingung war, daß auch in der neuen

Heimat ihnen ein Leben nach ihrem angestammten Volksrecht gesichert war, ebenso stark auch das Interesse der Grundherren an der Entwicklung der von ihnen gegründeten Städte brachte es mit sich, daß alle Städte und Dörfer jener Gründungszeit mit deutschem Recht ausgestattet wurden, für das Magdeburg mit seinem Stadtrecht das Vorbild war. An der Ostwand des Posener Rathauses wurde damals die Inschrift angebracht, die besagte, daß hier 1251 Herzog Przemysl die Stadt Posen iure theutonico, zu deutschem Rechte gegründet habe. Mit der feierlichen Urkunde, aus der diese Stelle entnommen ist, war die Gründung erst wirklich vollzogen, und die junge Stadt hatte nun die Freiheit eigengesetzlicher Entfaltung.

Keimzelle des gesamten Wirtschafts- und Rechtslebens war die Gemeinschaftsbindung der Bürger mit gleichem oder verwandtem Beruf, die Zünfte der Handwerker, die Gilden der den Fernhandel leitenden Kaufleute. Schon die Stadplananlage hatte ja diesem genossenschaftlichen Aufbau des Stadtlebens Rechnung getragen, indem sie Angehörige einer Zunft zum gemeinsamen Wohnen in ein Straßenviertel vermies. Hier wurden durch die morgendlichen Beratungen der Zunftältesten, die „Morgensprachen“, alle gemeinsamen Angelegenheiten besprochen und geregelt.

Nach der dritten Teilung Polens war es wieder die schöpferische Arbeit der deutschen Verwaltung, die die durch Polonisierung der Zünfte in Verfall geratene Stadt wieder aufblühen ließ.

Heute steht das deutsche Posen nach zwanzigjähriger Fremdherrschaft vor einer neuen Epoche des Aufstiegs im Dritten Reich.

# Sie starben für Deutschland

Überall Blutopfer unter den Volksdeutschen

(Von unserer in die Provinz entsandten To-Schriftleiter).

Wieder jährt der Motor unseres Zeitungswagens, der uns in rascher Fahrt in das flache fruchtbare Posener Land hineinträgt. Felder fliegen vorüber, auf denen die Kartoffelernte oder die Herbstbestellung bereits im vollen Gange sind. Kurz hinter Posen durchziehen halb fertiggestellte Schützengräben mit breiten Drahtgittern — die niemals verteidigt wurden — die friedlichen Acker. Ab und zu lugt eine Holenkreuzfahne durch das Grün und kennzeichnet damit ein deutsches Gehöft, das nun endlich, wie so viele andere im Posener Land, nach Tagen furchtbaren Terrors in den Schutz der deutschen Wehrmacht übernommen worden ist. Diesmal geht die Fahrt von Posen westwärts über

Schlesien und Pommern nach Neutomischel. Alle Städte und Dörfer sind vom Bild unserer selbstgekauften Soldaten beherrscht, die ebenso eifrig für den Abzug unserer Zeitungen sorgen wie die Bevölkerung, die nun endlich erfährt, was alles in diesen so ereignisreichen Tagen in der Welt geschieht.

Jeder Deutscher, mit dem man über die nun glücklich überstandene Schreckenszeit spricht, weiß viele, viele Tatsachen polnischer Terrorakte, Mißhandlungen und Verschleppungen mit oft grauenhaften Einzelheiten zu berichten, die von vertierten Menschen an seinen Angehörigen, Verwandten oder Bekannten verübt wurden. Bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen

Sigismund Paniel

## Wir bleiben deutsch

Wir stehen im Kampf um unser letztes Recht,  
Die Bahn zu brechen kommenden Geschlecht,  
Daß deutscher Geist in Kind und Kindeskind  
Im deutschen Blute heil'ge Heimat find.

Wir stehen im Kampf trotz Teufel, Haß und Tod,

Den Zwist zu zwingen und der Brüder Not,  
Daß deutscher Glaube heut und immerdar  
Im deutschen Herzen treu sich offenbar.

Wir stehen im Kampf und, was auch mirb-  
gehehn,

Nie wird und nimmer unser Volk vergehn,  
Wir schwören's laut — so helf uns Gott in  
Streit:

Wir bleiben deutsch in alle Ewigkeit.

werden immer noch hier und da aufgefunden, da sie dort verscharrt wurden, wo man sie ermordet hatte.

Auch die vielen Verschleppten, die noch meist durch einen glücklichen Zufall mit dem Leben davongekommen sind oder von deutschen Soldaten in letzter Minute befreit wurden, wissen Grauensvolles zu berichten. So wurde eine Gruppe von Deutschen aus Neutomischel nach einem qualvollen Marsch aus ihrer Heimat bis in die Gegend von Gnesen — wie ein Augenzeuge berichtet — getrieben und von polnischen Soldaten gezwungen, sich lang auf die Erde hinzulegen, um dann von hinten erschossen zu werden — nur weil sie Deutsche waren, und weil man anscheinend nicht wußte, was man mit diesen Unglücklichen machen sollte. Aus irgend einem Grunde schreckten die Soldaten doch noch vor dem Massenmord zurück und kontrollierten noch einmal die Papiere, da angeblich unter den Verschleppten auch Polen sein sollten. Bei dieser Untersuchung wurden dann die Opfer endgültig ausgesucht. Der Besitzer der deutschen Druckerei in Neutomischel, Busch, und noch einige andere „deutsche Spione“ wurden so lange auf gemeinste Weise mit Gewehrkolben bearbeitet, bis sie blutüberströmt zusammenbrachen. Die Mörder in Soldatenkleidung vollendeten dann noch ihre Schandtat, indem sie ihre wehrlosen Opfer — es sollen insgesamt sieben gewesen sein, erschossen. Deutsche Lebensgefährten, die diese Untat mit ansehen mußten und denen es dann gelang, zu entfliehen, war es möglich, ihren Kameraden einen letzten Liebesdienst zu erweisen, indem sie die Toten an der Mauer eines Gutshofes bestatteten. Noch heute kennt man nicht genau die Namen aller Opfer, die für Deutschland und die Befreiung unserer Heimat heldenhaft starben. Wir werden sie nie vergessen!

der Seite kann gelegentlich hineingeraten, aber darin zu bleiben braucht niemand. . .

Und weil es nicht nur Worte waren, die der Hauptmann seinen Männern gab, sondern weil er mit dem ganzen Ernst seiner Persönlichkeit diesen Stil seinen Schützen vorlebte, darum war unter den Männern der Abteilung von Erdert die Achtung lebendig, die Achtung vor dem Führer und Kameraden, die Achtung vor dem tapferen Feinde. Es ist verständlich, daß eine Truppe unter solcher Führung und mit solcher soldatischer Erziehung des Bockes hergab und schier Unmögliches leistete.

Es ist weiter bezeichnend für den Geist der Abteilung und für das Verhältnis von Offizier und Führer zum Mann und Geführten, als erstere eine Verfügung des Kommandeurs, die in rücksichtsloser Offenheit und Klarheit die Dinge und die Zusammenhänge aufzeigte, ihren Untergebenen ohne weiteres zur Kenntnis gaben. Diese Verfügung lautete:

„Die Kalahari-Expedition wird mit außergewöhnlichen Anstrengungen und Entbehrungen verbunden sein. Sie sind von einer Truppe zu ertragen, die in ihrer Mehrzahl weder hinlänglich Zeit gehabt hat, sich dem Klima anzupassen, noch in die Bedingungen des afrikanischen Feldlebens eingewöhnt ist. Ihr sowohl wie den Truppenführern erwachsen also besondere Schwierigkeiten. Der Gradmesser für die Leistung einer Truppe ist der Wille des Führers. Seine Einwirkung auf die seelische Spannkraft vermag auch körperliche Unzulänglichkeit auszugleichen und die allgemeine Leistungsfähigkeit über das gewöhnliche Maß zu erhöhen. Ohne Rücksichtslosigkeit, die im Hinblick auf das Gemeinwohl und auf das Ziel sich in einzelnen Fällen bis zur Härte steigern muß, wird kein Führer vermögen, seinen Einfluß zur vollen Geltung zu bringen. Es bedarf dazu des Einsatzes des Temperaments und der Person, um schwache Gemüter in der Bedrängnis auszurichten und der Truppe bei Ueberspannung ihres Widerstandsvermögens den Geist des Willens und der Zuversicht zu erhalten. Eine Truppe mit den moralischen Eigenschaften der unsrigen, die ihre Offiziere im harten Feldleben in ihrer Mitte und in der Gefahr an ihrer Spitze sieht, wird zum Höchstmaß der Leistung fähig sein . . .

Wenn wir Offiziere von dem Willen zum Erfolg befeelt und von der Zuversicht, ihn zu erlangen, durchdrungen sind, werden wir es auch vermögen, unserer Truppe den Geist einzuflüßeln, ohne den es im Kriege keinen Erfolg gibt!“

Diese Ausführung stellen vor den Führer und Offizier seine Aufgabe und Verantwortung wie ein ehernes Monument. Der Hauptmann von Erdert fordert aus dem Erlebnis seines preussischen Soldatentums, dem Ausdruck jahrhundertelanger Tradition und Erziehung, bedingungslose Hingabe der eigenen Person, des „Ich“ an die Gemeinschaft, die Nation, das „Wir“. Seine Offiziere haben ihn verstanden und sind ihren Männern in der von Erdert geforderten Haltung vorangegangen und in den Kampf und das Sterben vorangegangen. Das vom Führer gesteckte Ziel wurde erreicht.

Und als ob das Schicksal dieses soldatischen Vorleben mit der heroischen Tat krönen, mit dem Tode vom Feinde ausklingen lassen wollte. Der Hauptmann von Erdert fiel beim letzten entscheidenden Sturm an der Spitze seiner Schützen. Als der Adjutant ihn beim Beginn des Angriffs fragte, wo der Platz und Gefechtsstand des Abteilungsstabes sein sollte, antwortete ihm Erdert: „Es ist alles eingelegt, jeder hat seinen Befehl, wenn es nicht in Ordnung geht, kann ich es nicht mehr ändern, auch Sie können keinen Befehl mehr überbringen. Unser Platz ist jetzt in der vorersten Linie, dort ist jedes Gewehr von Wert!“

So blieb der Hauptmann v. Erdert im Augenblick des Einsatzes in der Feuerlinie und fiel an der Spitze seiner Truppe.

Dieses schlichte selbstverständliche soldatische Leben und Sterben lehrt uns über den Hinaus der straffen militärischen Manneszucht hinaus durch beste Beherrschung der technischen Kenntnisse des Berufes, durch Führererkennen und Führerzufürsorge, durch gerade aufrechte Haltung, getragen von den sittlichen Werten des Soldatentums, die freiwillige bedingungslose Gefolgschaft in der anvertrauten Truppe zu wecken. Erst wenn das Vorleben des Führers diese Bereitwilligkeit geschaffen hat, ist der letzte und tiefste Sinn militärischer Manneszucht erreicht.



# Bank für Handel und Gewerbe A. G.

Posen, Masztalarska 8a

Ankauf von Sorten und Goldmünzen sowie unverarbeitetem Gold gemäss Verordnung über den Geldverkehr.

Annahme von Einzahlungen sowie Auszahlungen auch grösserer Beträge für nachgewiesene wirtschaftliche Zwecke.

Annahme von Wertpapieren ins Depot, Vermietung von Schrankfächern.

Kassenstunden von 9 - 13 Uhr, Sonnabends von 9 - 12 Uhr

## Unsere Kasse

ist für den Geschäftsverkehr geöffnet:

VON 8<sup>30</sup>—13<sup>00</sup> Uhr

Sonnabends von 8<sup>30</sup>—12<sup>00</sup> Uhr

Landesgenossenschaftsbank Gen. m. b. H.  
Posen  
Marschall-Pilsudski-Allee 12.

Die altbekannte deutsche Firma

## Papierdruck

(Druckerei des Deutschen Presseverbandes)

empfiehlt sich zur schnellen und preiswerten Lieferung aller

Druckarbeiten und Schreibwaren

Anfertigung von Stempeln

Papiergeschäft

Al. Marcinkowski 26

Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei  
Wyblekiego 6

fern 3293 u. 7293

## Alle werbekräftigen Drucksachen

von der Visitenkarte bis zur mehrfarbigen Geschäfts-Drucksache sowie sämtliche Plakate in Buch-, Stein- oder Offsetdruck liefern wir billig und geschmackvoll

**Concordia A. G.**

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt

Posener Tageblatt

Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25

Tel. 6105 Tel. 6275

Praxis wieder aufgenommen!

Zahn-Atelier

**A. Kroll**

Posen, Górna Wilda 61.

Sprechzeit: 9—12 und 3—5 Uhr.

Meine Zahnpraxis ist täglich von

10—12 und 3—6

geöffnet.

Sonnabend nachmittag keine Sprechstunden.

**W. Hejnowicz** Dentist

Górna Wilda 80 (Ecke Kilińskiego).

Sonntag

**4-Zimmer-Wohnung**

mit Zubehör ab sofort gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter 4859 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wein  
**Geschäft**

ist täglich von

9 - 12 u. 3 - 5

geöffnet

Warschauer Drogerie

Inh.: R. Wojtkiewicz  
Posen, 27. Grudniastr. 11



Mein Geschäft ist bis zum 1. November zwecks Renovierung geschlossen

**Albert Stephan**

Posen, Halldorfstr. 10

1. Treppe (Pótwiejska)

Die Ein- u. Ausfuhr von Heirats-, Erbschafts- u. Umzugsgut sowie

**Umzüge** in grossen geschlossenen

**Möbeltransport - Autos** von und nach allen Orten führt preiswert aus

**W. MEWES** Inh.

Speditionshaus

Posen

Tama Garbarska 21

Tel. 33-56 u. 23-35.

## Volksdeutsche Zeitungsverkäufer

sofort gesucht.

Verlag „Posener Tageblatt“.

**Suche**  
**Stellung**  
im Privathaus. Off. unter 4873 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Korrespondentin**  
mit deutsch-polnischem Maschinensch. u. Stenographie, perfekt, sucht sofort Stellung. Offert. unter 4875 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Don** sofort oder später sucht Stellung selbständ.

**Gutsverwalter**, im mittl. Alter, deutsch u. polnisch perfekt. Beste Empfehlungen. Offerten unter 4878 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Perfekte Wirtin** sucht Stellung. Offerten unter 4880 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Mädchen für alles** sucht Stellung. Offerten unter 4887 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Intelligentes Fräulein** sucht Stellung. Off. unter 4883 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Unterricht**

**Unterricht** in Violon- und Kammermusikspiel Orchesterklasse

**Bernhard Ehrenberg** Konzertmeister u. Violonpädagoge  
Posen  
Dąbrowskiego 26  
Wohnung 4.

**Deutsch**  
**Italienisch**  
**Russisch**  
**Französisch**  
**Englisch**

Grammatik, Konversation, Literatur, Handelskorrespondenz erteilt in Berlin diplom. Lehrerin mit langjähriger pädag. Praxis. Auch Uebersetzungen jeder Art. Off. unter 4874 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Erteile**  
**Anfängern** deutschen Unterricht.

Grundschulstr. 5, W. 5.

**Wer leitet**  
**Deutsch**  
schreiben, gut deutsch sprechendem jg. Mann. Offerten unter 4886 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Deutscher Sprachunterricht** Uebersetzungen aller Art

**Frau Ehrenberg** Posen  
Dąbrowskiego 26  
Wohnung 4.

**Kaufgesuche**

**Kaufe** Bauplatz oder Hausgrundstück. Offerten unter 4876 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Arbeitsperle** läuft  
**A. Janowski**, Möbeltransport  
— Spedition  
M. M. Piłsudskiego 22.

## Papier-Säbchen

Format 20x30 cm

vorrätig

**Kosmos-Buchhandlung**

Posen, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

**Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Off. unter „Schreibmaschine“ 4883 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Ronditorei — Café** oder anderes Geschäft kauft. Offert. unt. 4881 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

**Möbl. Zimmer**

**Möbliertes Zimmer** f. Damen zu vermieten. Mickiewicza 13, Wg. 5.

**Reeres**

**Zimmer** Supaskiego 8, Wg. 10.

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten.

Strzelecka 27, Wg. 3.

**Saubere, möblierte Zimmer** zu vermieten.

Młoczyńska 12a, Wg. 9.

**Mietgesuche**

**2-3 Zimmer** Küche, Nebengelass, per sofort oder 1. 10. von Deutschem gesucht. Off. unter 4886 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**4-5-Zimmerwohnung** sofort gesucht. Offerten unter 4879 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**4-Zimmerwohnung** sofort gesucht. Off. unter 4882 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**2-Zimmerwohnung** (1. Etage), von sofort gesucht. Off. unter 4884 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

**Foto „Apollo“** Inhaber Arthur Dedicke 24 Hg. Kuratorka 24 (Gartenhaus)

Anfertigung von **Fotografien** in bester Ausführung, zu mässigen Preisen.



**Möbel- und Bau-Tischlerei**

**W. Müller**

Sw. Marcin 64.

Softe und preiswerte Anfertigung.

Wenn Sie nette Geschenke

wie engl. Fayencen, Delfter Porzellane, echte Teppiche, belg. Kristalle, Miniaturen und ähnliche Dinge

gebrauchen oder besichtigen,

wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

**Caesar Mann, Posen**

Rzeczpospolitej 6. Gegr. 1880 Tel. 14-66

Mein Kaufmann.

## Verkauf

**Damenmoden**

**Mäntel**

**Kostüme**

**Perle**

Anfertigung nach Maß empfindlich

**St. Szymanski**

27. Grudnia-Strasse 18

Wohnung 7.

**1 Jagdhund**

zu verkaufen.

Sw. Marcin 25, Laden.

**Gut sitzende Masskleidung** fertigt preiswert an

**Willi Keitel** Schneidermeister

Posen, Fr. Ratajczaka 20, W. 5.

## Verkauf

**Blüthner-Flügel**

und Nähmaschine.

Górna Wilda 40, W. 5.

(Beschäftigung 4-5 Uhr)

**Kolonialwarengeschäft**

zu verkaufen. Offerten unter 4885 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Bauparzelle**

8000 Quadratmeter, Posen-Winiary, (Quadratmeter 2,50 zł) verkaufe. Offerten unter 4882 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Offene Stellen**

**Junger Mann** und **Belehrung**

a. guter Familie sofort gesucht.

**G. Besche**, Eisenhandlung, Sw. Marcin 21.

**Ladenfräulein**, deutsch- und polnisch-sprechend v. sof. gesucht.

**Hiedelst**, Bäckerei, Krąszewskiego 15.

## Arbeiter

für Pferde gesucht. Plac Bernardyński 1, Wg. 8.

**Mädchen** welches gut kochen kann u. m. allen Hausarbeit verrichtet, kann sich melden.

Katejki 60, Wohnung 3.

**Chauffeur** für Lastwagen werden gesucht.

**M. Mewes Nachf.**, Tama Garbarska 21.

**Kleingewerbetriebe** Friseurin können sich melden.

Kococoo, Sw. Marcin 68

**Zwei gute Schuhmacher** können sich melden.

**E. Lange**, Wolnica 7, 1. Stod.

**Mädchen** von sofort gesucht.

ul. Dąbrowskiego 53/55. (Restaurant.)

**Meinmädchen** mit Kochkenntnissen von sofort gesucht.

**Dr. Reimann**, Puszczykowo Starc, Wila Dantwarth.

**Stellengesuche**

## Suche zum 1. 10. ener-

gischen, evgl.

**Feldbeamten** für Domitorium Strzelska bei Posen, Admin. Reg. Bewerbungen unter Nr. 4862 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

**Junger Dentist** firm in Operationen u. Technik, für Kleinstadt, Kreis Oboznit, gesucht.

Offerten unter 4861 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Tüchtige Verkäuferin** f. Fleischeri, deutsch u. polnisch, sowie ein Fleischerlehrling kann sich sofort melden.

**Georg Hillert**, Brodawska 33/34.

**Intelligente Dame**, deutsch, polnisch, sucht **Beschäftigung**.

Offerten unter 4849 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Buchhalterin** Deutsch, Polnisch, Englisch, sucht Büroarbeit.

Offerten unter 4872 an die Geschäftsstelle d. Blattes.